

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

96 (24.4.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 1,00 Pfg., vierteljährlich 2,25. In der Expedition und in den Ablagen monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Kulmburgstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsgesellschaft & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weißmann; für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Der Fall Eulenburg.

Nach den schrecklichen Enthüllungen aus dem Leben der höchsten Kreise, die schon der erste Hardenprozess gebracht hat, war es für die Öffentlichkeit verhältnismäßig ungewöhnlich geworden, ob es gelingen würde, weitere Verwicklungen einzelner Personen aufzudecken; und darum ist es uns auch wenig interessant zu sein, ob der im Jahre 1900 gefürchtete Regirjäger Graf Eulenburg zu den Mächtigen im Sinne der Hohenzollern und Dynastie gehörte oder ob er seine zweifellos vorhandenen eigentümlichen Eigenschaften, (deren Vorhandensein er nicht bestritten hatte) gesetzlich oder sittenlich unzulässiger Weise betätigte. Denn mag man geneigt sein, die moralische Vernichtung, die der alte Mann im neuesten Münchener Prozesse erlitten hat, von rein menschlichen Gesichtspunkten zu betrachten, und die grausame Härte zu empfinden, die sich in dem Urteil offenbart, so ist es doch nicht möglich, sich dem Verbrechen darin zu verschließen, dass dem Privatleben eines Menschen der Achtung zurück nachgespürt wird, und die fast verlorene Schuld eines damals siebenunddreißigjährigen Mannes einen Einundsechzigjährigen auszuspielen.

Ein solches rein menschliches Mitgefühl ändert jedoch nichts an der juristischen Tatsache, daß der Fürst Philipp Eulenburg und Hertefeld im dringenden Verdacht steht, einen Meineid geschworen zu haben und daß unser strenges Gesetz einen Meineid aus Notwehr (zum Schutze des Privatlebens aus Schonung für unschuldig Mitleidende) nicht kennt. Herr Hienbiel, der Oberstaatsanwalt, hat auf diesen Fall Grund, auf seinen fürstlichen Schützling stolz zu sein. Mag er es auch nicht über sich bringen, den Fall umzudrehen und ein Verfahren zu eröffnen, das dem weitläufigen einflussreichen Mann des Deutschen Reiches dem Zuchttause bedroht, so wird er doch nicht leugnen können, daß die Beweisführung des zweiten Hardenprozesses, die dem Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten eintrug, in ihrem Hauptpunkte zusammengebrochen ist. Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Eulenburg ist aufs Schwerste erschüttert; das Urteil erster Instanz, das Harden freisprach mit der Begründung, daß die homosexuelle Veranlagung des Grafen Moltke erwiesen sei, hat wieder an Wahrscheinlichkeit viel gewonnen. Denn die Vermutung liegt außerordentlich nahe, daß die in dem Urteile eidlich bezeugten Szenen vom Starnberger See Mitglieder in der Kette sittlicher Verfehlungen waren, die sich der Freund Moltkes, Fürst Eulenburg, zuschulden kommen ließ. Der Versuch, die bekannten Taschentuch- und gegenseitigen Anhemmelungen der beiden Herren in harmlos-humoristischer Weise zu erklären, wird durch ziemlich ausichtslos. Es bestätigt sich, daß der erste Hardenprozess unter Leitung des hoffsellichen Hienbiel nicht ganz richtig geführt worden, und daß die Enthüllung, wie immer man ihn als publizistische Erscheinung beurteilen mag, unschuldig verurteilt worden ist. Man darf nicht vergessen, daß Eulenburg zu der Verurteilung, wie zu vermuten ist, wider besseres Wissen beigezogen hat, man kann es darum auch Harden betargen, daß er die nächste Gelegenheit ergriff, um in München einen Wahrheitsbeweis zu führen, den man in Berlin in unzulässiger Weise abgeschnitten hatte.

Die sozialdemokratische Partei hat niemals ein Verlangen daran gehabt, in dem schändlichen Schmutz des Lebens zu wühlen, und hat auch dafür die notwendige Anerkennung des Reichskanzlers und des preussischen Kriegsministers gefunden. An dem jüngsten Münchener Prozesse hat sie auch kaum mehr ein politisches Interesse, da auch von diesen neuesten ekelhaften Enthüllungen das Urteil des Volkes über die Liebenbergerei unerschütterlich feststand. Es ist auch kaum mehr notwendig, die entlarvte schändliche Heuchelei einer Gesellschaft anzuzeigen, die sich als die oberste Hüterin des strengsten Sittens und der feinsten Sitte aufspielt, um sich dann in Verlogenheit oder auf Audepartien in unbeschreiblichen Situationen ertappen zu lassen, wie man sie sonst nur in den öffentlichen Gärten im Affentänze beobachten kann. Ueber die aufgeblassene, heuchlerische, widerwärtige Klique hat die Geschichte längst ihr unwiderrüfliches Urteil gefällt. Und um dieses handelt es sich hier, sondern um das Urteil des Gerichts, das einen Schriftsteller für ein halbes Jahr ins Gefängnis stecken will, weil er in schonend zu behaltender Form eine Wahrheit ausgesprochen hat, die den Großen peinlich ist. Bleibt es bei diesem Urteil, so

wird vor dem Forum der Geschichte nicht Harden, sondern die Justiz der letzte Verurteilte sein. Denn schlimmer als die Verberkung der höchsten Sitte ist die unnatürliche Verberkung des Rechts, die nicht Harden allein, sondern jeden bedroht, der in Preußen-Deutschland die Wahrheit redet. Am 31. Dezember erklärte in dem Moltke-Harden-Prozesse der Oberstaatsanwalt Dr. Hienbiel in Bezug auf den Fürsten Eulenburg:

Nach einer darf heute erleichtert aufatmen... Als Mensch freue ich mich aufrichtig und herzlich, daß es gelungen ist, den Verdacht, der seit einem Jahrzehnt auf dem Fürsten zu Eulenburg ruhte, im wesentlichen, meines Erachtens vollständig, zu zerstreuen. Der arme, fränke, vielgeplagte Mann, der sich hergeschleppt hat, um Zeugnis abzulegen für seinen Freund und sich! Dieser Mann hat hier auf den ihm gemachten Vorwurf erwidert:

„Ich liebe meine Frau, ich liebe meine sechs Kinder heiß und innig und habe sie immer heiß geliebt und habe nie in meinem Leben eine Schmutzerei (nämlich in erotischer Beziehung) begangen. Genügs? Dem Herrn Justizrat Bernstein genügt es nicht; er fragt noch, ob damit noch Verfehlungen gegen den § 175 abgeleugnet werden sollten, oder ob diese Erklärung sich auf andere Handlungen homosexueller Natur beziehe, die nicht unter den § 175 fallen. Der sagte darauf einfach und schlicht: „Sind das keine Schmutzereien?“ Ich glaube, das müßte genügen für jeden ehrlichen und anständigen Menschen.“

Im weiteren Verlauf seines Plaidoyers wandte sich der Oberstaatsanwalt gegen Bismarck, der den Fürsten Eulenburg zu Unrecht im Verdacht pervertierter Geschlechtsempfindungen gehabt habe. Schließlich sagte der Oberstaatsanwalt in derselben Rede:

Bei meinem sehr stark durch das Leben zerzausten Menschenglauben ist die Hoffnung klein, aber ich habe die Hoffnung, daß Herr Justizrat Bernstein, der den armen Fürsten in der Schöffengerichtssitzung so schwer angegriffen hat, in der heutigen Verhandlung sich entschuldigt und Abbitte tut.

Und am 3. Januar erklärte der Oberstaatsanwalt: Die Zweifel an der Aussage des Fürsten Eulenburg sind ohne Rückhalt. Der Fürst hat klipp und klar erklärt, daß er nie Schmutzereien getrieben habe.

Dann kam der Oberstaatsanwalt auch auf den Eid des Fürsten Eulenburg in dem Prozesse Brand zu sprechen. Er sagte:

Seit dem Prozesse Brand, in dem der Fürst zu Eulenburg unter seinem Eide erklärt hat, nie etwas mit einer derartigen Schmutzerei zu tun gehabt zu haben, ist der Fürst nun in die Lage versetzt, zu sagen: „Jetzt habe ich geschworen, nie eine derartige Schmutzerei getan zu haben; jetzt komme wer da wolle, und behaupte, ich habe es doch getan. Ich stelle ihm frei, wegen Mein-eids gegen mich vorzugehen. Jeder Mann im ganzen deutschen Reich und im Auslande kann sich als Zeuge melden oder eine Anzeige gegen mich erstatten. Ich setze absolut ruhig der weiteren Entwicklung entgegen.“ — Ich selbst muß sagen (schloß Dr. Hienbiel), mehr kann ein ehrlicher Mensch nicht tun.

Heute erklärt selbst die konservative Presse, Fürst Eulenburg, der Freund des Kaisers, sei ein schweremakeltes, ein verlorener Mann.“

Deutsche Politik.

Unter demokratischer Flagge.

Gelegentlich der Erörterungen über die Blockpolitik ist darauf hingewiesen worden, daß, nachdem der Freisinn sich mit Haut und Haar der Regierung verschrieben habe, zwischen dem Blockliberalismus und der Sozialdemokratie ein Platz frei geworden sei für eine bürgerlich-demokratische Oppositionspartei, deren Organisierung etwa Barth und Gerlach übernehmen müßten. Die klerikale „Köln. Volkszeitung“ greift den Gedanken von der demokratischen Opposition auf, will aber seine Durchführung nicht den Genannten, sondern — dem Zentrum zuweisen. Es heißt darüber:

„Nur das Zentrum kann dieses „freie Plätzchen“ besetzen, denn unter allen Umständen müssen wir nach der Defektion der freisinnigen Schwächlinge eine bürgerliche Partei haben, die die Sache der Freiheit verteidigt. Wir können das nie und nimmer den Sozialdemokraten allein überlassen, weil dies den Sozialdemokraten zu einer ganz unerhörten Popularität verhelfen würde, so daß wir riskieren müßten, sie bei der nächsten Reichstagswahl auf eine Zahl von vier oder gar fünf Millionen Stimmen anschwellen zu sehen. Das „freie Plätzchen“ zwischen den Sozialdemokraten und den liberalen

„Industrieconservativen“ existiert wirklich, denn seit dem Abmarsch des Freisinns in das Lager der Reaktion fehlt uns wie das liebe Brot eine wirklich freiheitliche Volkspartei. Also rücke das Zweimillionenheer des Zentrums mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel in die verlassene Position ein! Der Hock wird sehen, daß er uns aus derselben nicht herauswerfen kann, wenn wir die gute Sache der Freiheit des ganzen deutschen Volkes, unserer politischen Gegner mit eingeschlossen, verteidigen. Wenn alle anderen dem Baal der Reaktion opfern, wollen wir die Prinzipien einer wahrhaften und gerechten Demokratie mit dem Motto: „Alles für das Volk! Alle durch das Volk!“ wieder verkünden und uns den Leuten, welche gewerksmäßig das Volksrecht brechen, mit Siegeszuberficht entgegenstellen. Wir werden ihn überreiten, den knechtischen Troß der Byzantiner, denn so viel Freiheits-sinn und Männlichkeit ist doch noch im deutschen Volke zu finden, daß ein Appell an diese guten Eigenschaften bei ihm nicht ungehört verhallt.“

Sehr schön gesagt, und der Plan ist wirklich nicht übel. Nur wird ihn das Zentrum, trotz aller Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit, niemals durchführen können. Denn dem steht zweierlei im Wege. Zunächst kann eine Partei, die auf allgemein geistigem Gebiet in wichtigen Kulturfragen durch und durch reaktionär ist, niemals auf politischem Gebiet demokratisch-freiheitlich wirken. Wohl kann sie in Einzelfragen des Tages einmal demokratische Maßnahmen annehmen, könnte z. B. (theoretisch genommen) für ein freies Wahlrecht oder für ein freies Vereinsrecht und dergleichen eintreten, weil und so lange das ihren eigenen Parteibedürfnissen entspricht. Aber den Staat auf eine freiheitliche, demokratische Grundlage stellen, das will und kann eine solche Partei nicht, weil sie schließlich ihre eigene Existenz, die nur im Schatten der Autorität Dauer haben kann, vernichten würde. Zweiter Grund für die Unmöglichkeit, daß das Zentrum nach seiner Zusammenfassung schon für freiheitliche Politik unbrauchbar ist. Gewiß enthält es in den Wählermassen einen starken demokratischen Einschlag, die katholischen Arbeiter. Diese werden aber wieder paralytisch durch die antidemokratischen Elemente, von den feudalen Magnaten bis zum Handwerksmeister und Krämer; und in den Gewählten, den Führern, hat ohnehin auch der rein politische Demokratismus keinen aufrichtigen Verfechter.

Mit dem Eintreten des Zentrums in die Rinde als freiheitlich-demokratische Oppositionspartei ist es also nichts. Die Sozialdemokratie wird allein den Kampf für Freiheit und Volksrecht zu führen haben, und das wird ihr allerdings den Zustrom der durch die Blockpolitik Enttäuschten bringen.

Die bayerische Lehrerschaft

Die bayerische Lehrerschaft soll nach der soeben erschienenen Aufbesserungsvorlage des Kultusministeriums mit 4 450 000 Mark Zulage bedacht werden, während der begünstigste Klerus allein 3 800 750 Mark verschlingt. Die Petitionen der vereinigten Lehrer- und Lehrerinnenvereine erforderten dagegen einen Betrag von 10 200 960 Mark. Welch eine Differenz! Wie viel berechnigte Wünsche werden hierdurch schändlich zurückgewiesen? Eine Erhöhung der Mindestgehälter wird verweigert. Die Trennung des Mesnerdienstes vom Schuldienste wird wieder hinausgeschoben.

Es werden lediglich in Aussicht genommen: Zur Verbesserung der Dienstalterszulagen für das Lehrpersonal an den Volksschulen der Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern 3 565 000 Mk., zur Revision und Erhöhung der Bauschätze an die Schulkassen der Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern 886 000 Mk., zur Unterstützung der älteren pensionierten Lehrpersonen 20 000 Mk., zur Erhöhung der Unterstützungsbeiträge für die vom 1. Januar 1909 ab zugehenden Hinterbliebenen der Volksschullehrer 9000 Mk., zur Unterstützung der älteren Lehrereulisten 20 000 Mk., zusammen also 4 450 000 Mk.

Dieses Machwerk ist eine schallende Ohrfeige für den wichtigen Stand der Volksschullehrer. Sieht aber dem Kultusminister ganz ähnlich. Nicht die Realkultusbildung, sondern die religiöse Bildung ist ihm präponderierend. Diese Zurücksetzung der Lehrer wird sich Luft machen. Bereits nach den Osterferien gibt der vor längerer Zeit gestellte sozialdemokratische Antrag bezüglich der Lehreraufbesserung Gelegenheit zur ernsthaften und berechtigten Kritik.

Das Militärbeschneidewesen

Belauchtet der ehemalige Oberst Gaedke im „Berl. Tagebl.“ Gaedke exemplifiziert hierbei auf — Rußland, wo kürzlich die Zahl der Offiziersburschen durch eine Order Bäterchens von 53 000 auf 20 000 vermindert wurde, um mehr Leute für die militärische Ausbildung verfügbar zu machen. In Deutschland werden mindestens 35 000 Mann als Burschen, Dienstmädchen und Köchinnen verwendet; 20 000 würden wohl auch genügen. Ein ganzes Armeekorps

forps könnte neu gewonnen werden, wenn man noch etwa die Musikforps hinzurechnen würde. Denn daß die Musikforps für den Ernstfall nicht in Betracht kommen und lediglich zu Paradezwecken da sind, das wagen selbst eingeleitete Militaristen nicht mehr zu bestreiten. Es kommt hinzu, daß das Konzertieren von Militärmusik bei allen möglichen Veranstaltungen zu einem Unfug ausgewachsen ist, unter dem die Zivilmusikler schwer zu leiden haben.

Neu sind ja die Angaben Gaeddes nicht, aber es ist nützlich, darauf hinzuweisen, daß jetzt auch gewisse Offiziere sich diesen Kritiken anschließen. Ob die Erwartung Gaeddes, daß die Seeresverwaltung auf die Anregung eingehen möge, je in Erfüllung gehen wird, ist mehr als fraglich.

Das Weingesetz.

Der „Reichsanzeiger“ hat den Entwurf eines neuen Weingesetzes veröffentlicht, durch das den Klagen der Winger über die Konkurrenz, die ihren Erzeugnissen aus den Weinfälschungen erwächst, abgeholfen werden soll. Eine erschöpfende Regelung der Materie bietet der Entwurf nicht, und vermag er schon deshalb nicht zu bieten, weil mit dem Fortschritt der Wissenschaft und der praktischen Erfahrung sich die Frage, welche Stoffe zur Weinbereitung unentbehrlich sind und wie sie die Zusammensetzung des Weins beeinflussen, ständig verschiebt. So hat denn auch der Gesetzentwurf die Frage, ob der Zuckergesetz gestattet sein soll und in welchem Maße, in einer sehr milden Weise entschieden. Bei ungenügender Reife der Trauben darf dem Traubenmost oder dem Weine bei Herstellung von Rotwein, sowie auch der vollen Traubenmaße so viel Zucker oder Zuckersirup zugesetzt werden als erforderlich ist, um Wein zu erzielen, der nach seinem Gehalt an Alkohol und Säure dem aus Trauben gleicher Art und Herkunft in Jahren der Reife ohne Zusatz erzielten Weine entspricht. Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel des in die Mischung gelangenden Mostes oder Weines betragen. Die Zuckermenge darf nur innerhalb des Weinbaugebietes vorgenommen werden, aus dem die Trauben stammen, und ferner soll die Zuckermenge nur in der Zeit vom Beginne der Weinlese bis zum Schluß des Kalenderjahres stattfinden.

Diese Bestimmungen sind im eigenen Interesse der Winger aufgenommen; denn würde der Zuckersatz überhaupt verboten, so würden dadurch in schlechten Erntejahren die Winger selbst am schwersten getroffen. Sie mühten dann ihren Most einfach fortzuschütten oder zur Essigsäurefabrikation verwenden.

Ausgenommen von den Bestimmungen über den Zuckersatz ist natürlich die Herstellung von Wein zur Schaumweinbereitung und die Umgärung kranker Weine.

Das Verschneiden (Wermengen) der Weine ist gestattet, auch der Rotweine (Süd-Südweine) darf jedoch nicht stattfinden. Wein nachzumachen wird durch den § 7 des Entwurfs gänzlich verboten; doch fällt unter dieses Verbot nicht die Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Frucht- oder Pflanzensäften, wenn solche Fruchtweine im Verkehr mit solchen Verbindungen bezeichnet werden, die die Säfte kennzeichnen, aus denen sie hergestellt sind.

Trinkbranntwein, dessen Alkohol nicht ausschließlich aus Wein gewonnen ist, darf im geschäftlichen Verkehr nicht als Kognak bezeichnet werden. Eine Mischung von Kognak mit Alkohol anderen Ursprungs darf als Kognak bezeichnet werden. Ferner muß jeder Kognak, der in Flaschen verkauft wird, eine Bezeichnung tragen, welche das Land erkennbar macht, wo er für den Verbrauch fertiggestellt worden ist.

Rusland.

Frankreich.

Unter „sozialistischer Mißwirtschaft“. Die Hafenstadt Brest befindet sich seit einigen Jahren in sozialistischer Verwaltung. Diese wird von der kapitalistischen Presse aufs ärgste bescholzt und verleumdet. Der literale Schriftsteller Couderies hatte sogar ein ganzes Buch herausgegeben, das von Verleumdungen gegen den sozialistischen Gemeinderat frohete. Die in der Stadt sitzenden Genossen sahen sich gezwungen, diesen Herrn zur Verantwortung zu

ziehen. Die Verhandlung fand dieser Tage statt. Der verurteilte Wahrheitsbeweis scheiterte vollständig und Herr Couderies wurde wegen schwerer Beleidigung zu 400 Frs. verurteilt.

Werden die „Post“ und andere deutsche Scharfmacherorgane, welche ebenfalls die obige Verleumdung ausgesprochen haben, ihren Lesern nun auch hiervon Kenntnis geben.

Oesterreich.

Eine elektrische Kraftanlage der österreichischen Staatsbahnen am Jonzo. Das österreichische Eisenbahnministerium hat einen Entwurf für Errichtung einer Wasserkraftanlage in der Gemeinde Ternovo zur Ausnutzung des Jonzo-Flusses ausgearbeitet. Diese Anlage soll rund 20 000 PS. leisten und für den elektrischen Betrieb der Staatsbahnen dienen. Da eine Privatgesellschaft nahezu dasselbe Gelände anzubenten die Absicht hat, wird der Vertreter des Eisenbahnministeriums bei den bevorstehenden Verhandlungen geltend machen, daß dem Plan der Staatsverwaltung eine größere wirtschaftliche Bedeutung beizumessen sei als jenen der genannten Privatgesellschaft — welche elektrotechnische und metallurgische Zwecke verfolgt — und wird verlangen, daß nur der Plan der Staatsverwaltung genehmigt werde.

Schweden.

Ankauf von Wasserkräften seitens der schwedischen Staatsverwaltung. Wie die Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen schreibt, hat die schwedische Regierung vier bisher im Privatbesitz befindliche Wasserkräfte um den Betrag von 4 1/2 Millionen Kr. für Zwecke der Eisenbahnverwaltung angekauft.

Badische Politik.

Soldaten als Lohnbrücker.

Aus Rehl schreibt man uns: Als Lohnbrücker werden auch dieses Jahr Soldaten des Pionierbataillons im Reherhafen beschäftigt. Die badische Eisenbahnverwaltung zahlt nur 3 Mk. bis 3,20 Mk. für diese über den Sommer dauernde Beschäftigung, während die Privatgesellschaft im Straßburger Hafen nicht unter 3,50 Mk. zahlt. Kein Wunder, wenn es da Arbeitermangel gibt. Goffentlich wird recht bald die dreijährige Dienstzeit wieder eingeführt, denn haben die Soldaten noch mehr Zeit, dem Vater Staat bei Arbeitermangel aus der Not zu helfen.

Die Industrie in Baden nimmt zu.

Diese Tatsache läßt sich aus den neuesten Veröffentlichungen des Statistischen Amtes für das Großherzogtum Baden mit Sicherheit feststellen. Am 1. Oktober 1907 hat die Zahl der Fabriken und der gleichgestellten Anlagen 10 142 betragen und weist somit eine Vermehrung um 2392 oder 30,8 Prozent auf. Die Höchstzahl von Betrieben mit 3324 entfällt auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, wozu nahezu 1300 Getreidemöhlen, sowie über 900 Werkstätten der Tabakindustrie gehören. Neben der Entwicklung der Industrie ist die steigende Verwendung motorischer Kraft besonders erfreulich. Die Zahl der Motorbetriebe hat sich in den letzten fünf Jahren von 5928 auf 7421 oder um 25 Prozent gehoben. Die Wasser- und Dampfkraft wird immer mehr durch die Elektrizität verdrängt. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der wasserwerbenden Betriebe von 2337 auf 1970 zurückgegangen, während die Zahl der Dampfmaschinen von 992 auf 1150 und die elektrische Kraft benützenden Betriebe von 981 auf 2156 gestiegen ist.

Die Zahl der verwendeten Arbeiter ist von 191 128 auf 235 327 hinausgegangen, sodaß jetzt jede neunte Person aller Bewohner des Landes in Fabriken beschäftigt ist. Nahezu ein Viertel aller Arbeiter kommt auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, wovon allein über 39 000 in Werkstätten der Tabakindustrie beschäftigt sind. Die Erhebung hat aber auch recht unerfreuliche Ergebnisse geliefert, dazu gehört die Zunahme der weiblichen Arbeitskräfte in den letzten fünf Jahren um 45,5 Prozent und der jugendlichen Arbeiter um 39,1 Prozent. Von den 235 327 Arbeitern waren

214 806 Erwachsene (91,3 Prozent), 20 521 standen unter 16 Jahren (8,7 Prozent). Von den letzteren entfallen 5762 auf die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel (davon 5030 allein auf die Tabakindustrie), 3651 auf die Textilbranche und 3183 auf die Gruppe Metallverarbeitung. In welchem Umfang die Verwendung jugendlicher Arbeiter zunimmt, geht daraus hervor, daß die Zahl der solche Personen beschäftigenden Betriebe den letzten fünf Jahren von 2784 auf 3805 gestiegen. Bei den Arbeiterinnen, die beinahe ein Drittel aller Arbeiter ausmachen, und die in den letzten 5 Jahren von 59 008 auf 72 498 gestiegen sind, überwiegt die Zahl der jugendlichen noch mehr als bei den Arbeitern. 67 Prozent standen im Alter von unter 16 Jahren. Die meisten Arbeiterinnen (28 812) werden, wie bei den Arbeitern in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel beschäftigt; 27 070 in der Textilbranche, davon kommen 19 017 auf die Textilindustrie und 8606 auf die Industrie der Metallverarbeitung. Von den Arbeiterinnen waren 20 077 oder 28,4 Prozent verheiratet und 3041 oder 3,6 Prozent verwitwet oder geschieden.

Auch die Zahl der verheirateten oder verwitweten Arbeiterinnen nimmt leider von Jahr zu Jahr zu. In den letzten 5 Jahren ist sie allein um 5786 gestiegen. Recht unerfreulich ist ferner, daß auch die Zahl der beschäftigten Kinder unter 14 Jahren zunimmt. Unter den jugendlichen Arbeitern befanden sich 471 unter 14 Jahren, nämlich 90 Knaben und 381 Mädchen.

Bei den revisionspflichtigen Handwerksbetrieben läßt sich ebenfalls eine erhebliche Steigerung der beschäftigten Personen ergeben. In 8360 Betrieben waren 28 010 Personen beschäftigt. Etwa die Hälfte dieser Betriebe waren auf die Gast- und Schankwirtschaften, deren Zahl nach den letzten Sondererhebungen im Jahre 1903 sich auf 4120 beläuft. In ihnen sind 12 057 Personen beschäftigt. 2339 Bäckereien und Konditoreien beschäftigten 3902, 929 Steinbrüche und Steinbauereien 2877, die 909 Antreiber- u. m. Geschäfte 3126, die 31 Buchdruckereien und Schriftgießereien 57 und die 31 Bürsten- und Bürstmachereien 91 Arbeiter. Im ganzen unterlagen also in Baden am 1. Oktober v. J. 13 502 Gewerbebetriebe mit 258 337 beschäftigten Personen einer besonderen Aufzählung. Die Industrie ist also in Baden in der Zunahme begriffen und mit ihr wird wachsen — die Sozialdemokratie darüber dürfen sich die Gegner der Arbeiterbewegung keiner Täuschung hingeben.

Der Bund deutscher Bodenreformer

hielt am Dienstag und Mittwoch in Stuttgart seine Hauptversammlung ab. Der Versammlung ging eine geschlossene Mitgliederversammlung voraus, in der die Vermehrung der Frauengruppe des Bundes in den Bund auf Grund des neuen Reichsvereinsgesetzes beschlossen wurde. Dem Verschieden heute neben zahlreichen wirtschaftlichen und politischen Vereinen, Gewerkschaftsorganisationen und Arbeitervereinen auch drei Hausbesitzer-Vereine an; die geschlossenen Vereine haben etwa 600 000 Mitglieder. In der Versammlung waren zahlreiche Vertreter von Behörden vertreten. Der Bund ist nach dem Bericht des Vorsitzenden D. M. a. L. v. nunmehr 20 Jahren in Frankfurt a. M. gegründet; der Kassenericht schließt mit 27 000 Mk. Einnahmen und Ausgaben sowie mit 18 000 Mk. Vermögen ab.

Ueber die staatliche Wertzuwachssteuer referierte Professor W. Wagner-Berlin. Die Vorschläge gipfeln in einer Wertzuwachssteuer zu schaffen, an der Reich, Staat und Gemeinde etwa je zu 1/3 interessiert sind. In der Diskussion wurde der Vorschlag fast einstimmig von allen Rednern abgelehnt; selbst der Vertreter der preussischen Regierung, Rat Freund, erklärte sich dagegen; die Gemeinden brauchen das Geld so notwendig, daß nicht unnötig für eine Steuer der Stäubiger geschaffen werden sollten. Den Gemeinden die volle Autonomie in Steuerfragen gelassen werden. Frau Hebenitz hält Prof. Wagner an seinem Vorschlag fest und der Meinung, daß das Reich auch an dem Wertzuwachs Anteil haben und ihn auch erhalten sollte.

Im zweiten Tage referierte am Vormittag Prof. Ermann über Erbrecht und Kleinwohnungen. Im Kleinwohnungs-

Zwischen den Zelten.

Kriminalroman von Friedrich Thieme.

57) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Er war stets guter Laune, dieser Vermittler der „Schönheiten der Erde“, witzig, ausgelassen, ja selbst ironisch und machte sich über das Publikum lustig, ohne daß dieses es zu meist wahrnahm. Um so mehr erstaunte daher Fanny, die den sonst recht anständigen und ihr treu ergebenen Menschen recht wohl leiden mochte, als sie ihn plötzlich unter der Schminke erblickte und mitten in seinen renommierten Affirmationen stunden sah. Gleichzeitig bemerkte sie, wie er rasch zur Seite trat und angelegentlich nach der rechten Seite blickte, wo, wie sich das junge Mädchen verwundert überzeugte, doch gar nichts zu sehen war, was die läche Veränderung seines Wesens rechtfertigte.

Nachdem sie einem alten Herrn, der eben an der Kaffe ersahen, das Billet gereicht, rief sie mit freundlicher Teilnahme im Tone: „Was fehlt Ihnen, Herr Hans? Sind Sie nicht wohl?“

Der junge Goliath lehnte ihr ein totenscheißes Gesicht zu. Dann trat er raschen Schrittes heran, warf noch einen scheuen Blick auf den Vorhang, hinter welchem der alte Herr verschwunden war und raunte ihr mit bebender Stimme zu:

„Haben Sie den alten Herrn jetzt angesehen, Fräulein Alberti?“

„Der eben hineinging? Ja. Ein sehr hübscher alter Mann.“

„Das war mein Vater“, flüsterte der Niese erschüttert. „O Gott, mein Vater.“ schluchzte er leise in sich hinein. „Seit Jahren weiß er nicht, wohin ich gekommen bin. Er hält mich längst für verdorben und gestorben. Mit dem Verderben mag er wohl recht haben — wenn er wüßte, was aus mir geworden!“

„Und wollen Sie nicht die Gelegenheit benutzen, ihn anzureden, an sein Vaterherz appellieren?“

Der junge Mann wies diesen Gedanken mit einer heftigen Bewegung zurück.

„Niemals“, erklärte er leise, aber entschlossen. „Meine

Eltern haben alles geopfert, mir ein Studium zu ermöglichen — und was habe ich getan? Ein Taugenichts war ich, der schließlich — er hielt wie über sich selbst erschrocken inne. „Es hat keinen Zweck und ist jetzt auch keine Zeit, davon zu sprechen, Fräulein Alberti — aber das eine habe ich fest beschlossen: Wenn es mir nicht gelingt, mich wieder herauszuarbeiten auf der Gesellschaftsleiter, so sollen meine Eltern nie wieder von mir hören! Mögen sie mich lieber tot glauben, als daß sie gezwungen sind, sich meiner immer von neuem zu schämen und bei jeder Schandtat, von der sie lesen, zu stöhnen, daß ich am Ende daran beteiligt sein könnte.“

„Aber Sie sind im Begriffe, ein ganz waderer Mann zu werden, Herr Hans — Sie haben Ihre Tollheiten, welcher Art diese auch gewesen sein mögen, bereut.“

„Immerhin — ich bin doch weiter nichts, als der Ausschreier einer Marktstube — nein, nein, die Degradation ist zu groß, als daß mein Vater ihren Anblick ohne Entsetzen ertragen würde!“

„Vielleicht sehnt er sich nach seinem Kind — oder Ihre Mutter.“

„Lassen Sie es — ich bin durch eigene Schuld gesunken und will aus eigener Kraft wieder ersehen oder niemals! Und offen gestanden — er senkte seine Stimme wieder so weit als möglich herab — „Ich fühle mich noch nicht berechtigt, den reuig zurückkehrenden Sohn zu spielen. Ich würde es vielleicht, wenn ich meinen Eltern die Garantien zu bieten vermöchte, daß ich in jeder Hinsicht ein anderer geworden bin — aber — Sie wissen ja, Fräulein Alberti — das verwünschte Trinken.“

„Seit ich hier bin, habe ich Sie noch nie betrunken gesehen.“

„Ja, ja, es wird besser — ich bin ja kein Gewohnheitsstrinker in dem üblichen Sinne — nur leichtsinnig und allzu nachgiebig — immerhin.“

Er trat zurück, denn mehrere Schaulustige drängten sich an die Kasse. Fanny beschäftigte sich im Innern noch lebhaft mit dem eben stattgehabten Intermezzo, einem jener seltsamen Zwischenfälle dieses Vagantenlebens, als plötzlich Assessor Krüger die Stufen zum Podium hinaufkletterte und mit einer höflichen Verbeugung den Hut vor ihr zog.

„Guten Abend, Fräulein Alberti!“

„Sie sind es, Herr Assessor?“ begrüßte ihn das junge Mäd-

chen ernst, aber nicht unfreundlich. „Kommen Sie in Betracht, Fräulein?“

„Ich würde mir sonst kaum die Freiheit genommen haben, Sie so spät zu stören.“

„Bitte, Sie kommen noch innerhalb meiner Geschäftsstunden wie Sie sehen,“ fiel Fanny in ihren alten etwas spöttischen Ton ein. „Bringen Sie mir irgend eine Neuigkeit als Folge unserer heutigen Zeugnisauslegung?“

„Ich kenne nunmehr die Gründe des Schweigens von Ottavio Hilpert.“

„Sie blühte überrascht und gespannt zu ihm auf.“

„Muß ich sie verdammen?“ fragte sie mit so viel Seele, daß die folgenden Augen, daß sich ein feuchter, warmer Blick in die glänzenden Augen zu bilden schien, der dem Assessor erstens wie der psychische Reflex eines innigen Gefühls.

„Ich weiß nicht“, antwortete er ausweichend, und teilte sie in wenigen Worten das Geheimnis Ottavios mit.

„Das ist furchtbar“, rief Fanny erschüttert. Sie besah ihre Uhr. „Die Zeit kommt nun, wo der Besuch unserer Anstalts nachläßt.“ bemerkte sie ruhig. „Wenn Sie eine halbe Stunde Zeit haben, so möchte ich gern Näheres aus Ihrem Munde hören, Herr Hans.“

Der Ausrufer näherte sich gehorsam.

„Bitte Sie Frau Schulz, meine Stelle einzunehmen.“ Frau Schulz, eine kleine totpulente Dame, erschien wenige Minuten später und setzte sich, dem jungen Mädchen freundschaftlich lächelnd, auf deren Platz. Fanny nahm ihr Jackett von dem Lehne des Stuhls — den Hut trug sie während der ganzen Dauer ihrer Übung — hing es sich über den Arm und sagte dann:

„Ist es Ihnen genehm?“

„Außerordentlich angenehm“, entgegnete Krüger freudig erregt, worauf sie ohne Zögern voranschritt.

Eine ungestüme Welle stieg nach Herz und Brust des Mannes auf, als er zum erstenmale an ihrer Seite hinging, atmete hastiger als gewöhnlich, sein Puls schlug rasch und stark, das mehr feine als blasse Gesicht gewann ein dunkles, erregtes Kolorit.

(Fortsetzung folgt.)

20 521 standen
Von den letzten
Tabakindustrie
auf die Gruppe
die Vermehrung
daraus hervor
den letzten 5 Jahren
3805 gestiegen
eine ein
den letzten 5 Jahren
überwiegt die
Arbeitslosen
Jahren. Die
bei den Arbeits
enutzmittel be
kommen 18
die Industrie
waren 20
oder 3,6 Prozent
eten oder
nt leiber von
ist sie allein
rner, daß auch
Jahren zunim
den sich 471
Mädchen.
berksbetriebe
g der beschäfti
waren 20 010
er Betriebe
nen Zahl nach
3 sich auf 4120
beschäftigt.
3902
7, die 908
1 Buchdrucker
rsten- und
Unterlagen alle
Bewerbetriebe
sonderer Auf
der Zunahme
Sozialdemo
Arbeiterbewe

herrschen heute solche Zustände, daß dringende Abhilfe nötig sei, durch die Verbilligung und Verbesserung der Verlehnungsmittel werde billiger Landboden zu Wohnungen erschlossen. Das Ein- und Zweifamilienhaus müsse von den drückenden baulichen Vorschriften befreit werden, um mit der Mietsunterstützung konkurrieren zu können. Das Erbbaurecht ist ein Mittel zur Verbesserung. Wirtschaftlich steht es der Mietsunterstützung aber überlegen, weil es die Fluktuation eindämmt. Durch die „Bemerkung“ im Grundbuch kann sich eine Gemeinde wie in M. a. D. das Wiederlaufrecht sicher stellen. Deutschland habe die größte Immobilienverschuldung, darum sei es wichtig, den Sinsfuß für die Erbbaupacht festzustellen. Mannheim habe den Erbbaurecht auf drei Fünftel des gemeinen Werts festgesetzt und davon Tageszinsen erhoben. Das entspricht einer Verzinsung von 2 1/2 Prozent. Der wunde Punkt des Erbbaurechts ist die Unterhaltung. Darum sei es nötig, von einem zu massiven Wert des Hauses abzusehen. Ein Haus veralte nach 30 Jahren, man müsse man es ohne Kapitalverschwendung abreißen können. Das neue Terrastmaterial werde dafür besonders in Frage kommen.

Im Korreferat wandte sich Oberbürgermeister v. Wagner vor allem gegen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches, welche dem Erbbaurecht im Wege stehen. Er forderte, wobei er sich auf das Ulmer Beispiel berief, die Nachmittagsführung sprach Vortr. Dr. Fuchs (Kraus) über Wasserkräfte und Nationalwirtschaft. Die Verbilligung der deutschen Industrie macht es notwendig, immer mehr Kräfte in ihren Dienst zu stellen. Kohle werde teurer und werde schließlich ganz verschwinden. Dadurch würden die Wasserkräfte eines Landes steigenden Wert und Bedeutung erlangen. Baden verfüge etwa über 420 000 mittlere Pferdekräfte Wasserkräfte, deren Ausnutzung aber ein Anlagekapital von fast 200 Millionen Mark erfordert. Da jetzt nicht mehr kleine Gefälleströme, sondern ganze Flußsysteme ausgenutzt werden von Kraftfabriken, die oft an Hunderte von Abnehmern gehen, sei es zur Verhütung privatkapitalistischer Monopole nötig, die Ausnutzung der Wasserkräfte dem Staat zu übertragen. Der Staat kann außer der Kraftgewinnung die Verbilligung des Hochwasserschubes, der landwirtschaftlichen Bewässerung, Trinkwasserzufuhr und Schiffsahrt nach dem Gesichtspunkt des größten allgemeinen Nutzens gegeneinander abwägen. So wird die nahe Zukunft zum Staatsmonopol der Wasserkräfte führen müssen; denn sonst würden die Privatunternehmer der Wasserkräfte ebenso wie die Besitzer des Wohnraums Bodens ihren Mitbürgern eine drückende Steuer auferlegen. Zur Wohnungsnot des Arbeiters käme dann die Kraft der Industrie. Das zu verhüten sei Aufgabe der maßgebenden Stellen des Staates. (Beifall.)

Abmann sprach Prof. W. Rein-Jena über die ethischen Forderungen im Wirtschaftsleben der Gegenwart. Ein Kulturvolk darf nicht allein Millionäre züchten wollen, sondern hat auch noch höhere Aufgaben zu erfüllen. Der Kampf zwischen Egoismus und Altruismus zieht sich durch die Brust des Einzelnen, wie durch die Geschichte der Völker hindurch. Die Natur gibt dem Menschen den egoistischen Handlung mit, den er durch die Kultur überwinden und mit dem Sinn fürs allgemeine eintauschen muß. Die Kultur muß sich mit sozialen Empfindungen erfüllen. Es bestehen ewige Gesetze der Moral, die nicht verletzt werden können, ohne das Wohlleben aufs schwerste zu schädigen, weil sie nicht willkürlich aufgehoben wurden, sondern aus den sozialen Verhältnissen erwachsen. Die Abhängigkeit der modernen Menschen vom Kapital sei auch nur eine Form der Sklaverei. (Sehr richtig!) Die wahre Kultur stehe schrankenloser Individualismus im Wege. Dies zeige Amerika, wo der Geschäftssinn die Menschen zwingt und gar durchbringt. Nicht im Interesse Einzelner, sondern im Dienste der Gesamtheit sollen wir arbeiten, und das ist die Aufgabe der Menschheit. „Des Menschen größtes Kunstwerk ist der Mensch“ unwirker zu dem Worte: „Des Volkes größtes Kunstwerk ist das Volk“. (Beifall.)

Nach ungewöhnlicher Diskussion wurde die Tagung geschlossen.

Neunte Generalversammlung des Verbandes der Maschinisten und Heizer Deutschlands.

Am Ostermontag wurde die Generalversammlung im Kölnischen Gewerkschaftshause eröffnet. Die Tagesordnung umfaßt

15 Punkte. Nachdem durch Beschluß der Genus des Alkohols für die Tagung ausgeschlossen ist, wird in die Verhandlung eingetreten.

Den gedruckt vorliegenden Bericht ergänzt der Vorsitzende Schöffel-Berlin. Selbiger spricht seine Freude über das gute Zusammenarbeiten sämtlicher Verbandsfunktionäre sowie der Kollegen aus. Dadurch hat eine gesunde Entwicklung des Verbandes stattgefunden. Zweifellos hat der letzte Verbandstag durch Anstellung von Beamten einem wirklichen Bedürfnis Rechnung getragen. Nicht nur der Mitgliederstand hat sich gehoben, sondern auch finanziell hat der Verband sich gestärkt und ist dadurch kampffähiger geworden. Die meisten Zahlstellen haben sich dank der rührigen Agitation in erfreulicher Weise entwickelt. Der Mitgliederstand ist von 11 883 auf 18 346 gestiegen, die Zahlstellen sind von 199 auf 265 angewachsen. Mit hin ein Zuwachs von 6963 vollzahlenden Mitgliedern und 66 Zahlstellen, inklusive der Rheinischfahrt, welcher 986 und der Elbfischfahrt, der 497 Mitglieder angehören.

In 66 Fällen sind Zwistigkeiten ohne Streiks geschlichtet worden. In Betracht kamen 4410 Kollegen in 570 Betrieben. In 160 Fällen wurden Lohnforderungen und Arbeitszeitverkürzung zugleich, in 23 Fällen nur Arbeitszeitverkürzung beantragt. Voller Erfolg wurde in 18 Fällen, in 88 Fällen nur teilweise Erfolg erzielt. Ganz erfolglos sind nur 3 Fälle verlaufen. Tarife existieren zurzeit ungefähr 150. Durch die Bewegungen wurden die Arbeitszeit und die Löhne geregelt, als Durchschnitt der Arbeitszeit kann 12 Stunden angenommen werden.

Dem gedruckten Kassensbericht, der vom Kassierer Klein ergänzt wird, entnehmen wir folgende Zahlen: Die Einnahme betrug in den letzten beiden Jahren 404 490,32 Mk., der sich eine Ausgabe von 372 939,54 Mk. gegenüberstellt. Die Hauptausgaben entfallen auf folgende Posten: im Jahre 1906 betrug die geleistete Streikunterstützung 38 865,23 Mk.; 1907 waren es 40 312,09 Mk. Im Jahre 1906 wurde an Arbeitslosenunterstützung 20 185,58 Mk. und 1907 für Erwerbslosenunterstützung 70 648,79 Mk., für Unterstüzung gemäßigter Kollegen 1906 16 913,85 Mk. und 1907 9306 Mk. Für Agitation in den verschiedenen Bezirken wurden 1906 12 038,48 Mk. und im Jahre 1907 16 112,33 Mk. verausgabt. Die Unterstüzung bei Sterbefällen erforderte 9615 resp. 10 950 Mk. Ferner sind noch bedeutende Summen für Unterstüzung an andere streikende Organisationen gezahlt worden.

Die Zeitschrift „Deutscher Maschinist und Heizer“ brachte eine Gesamtannahme von 28 850,67 Mk. und erforderte eine Ausgabe von 28 758 Mk. Das Fachorgan war ursprünglich lediglich eine technische Fachzeitschrift, durch die wirtschaftliche Veränderung und durch den Anschluß an die Generalkommission wurde den veränderten Anschauungen Rechnung getragen. Auf dem Verbandstag in Altona wurde bestimmt, daß die Fachzeitung auch Artikel gewerblich-sozialen Inhalts bringen sollte. Damit war dem Organ der Weg gewiesen und langsam entwickelte sich dasselbe zur Zeitschrift im Kampfe nicht allein gegen ein profitierendes Unternehmertum, sondern als Führerin gegen die der Arbeiterschaft feindlich gegenüber stehenden reaktionären politischen Parteien.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission nehmen 74 Delegierte an der Generalversammlung teil, außerdem der Zentralvorstand, ein Vertreter der Generalkommission sowie ein Vertreter der hiesigen Druckergewerkschaft.

Der Generalversammlung liegen eine große Anzahl Anträge aus den einzelnen Zahlstellen vor, durch die eine Erhöhung der Beiträge, Statutenänderung und eine vollständige Umgestaltung des Fachorgans herbeigeführt werden soll. Der Vorsitzende legte in warmen Worten den Delegierten die Notwendigkeit einer Beitragsverhöhung klar. Die wirtschaftlichen Kämpfe werden in Zukunft weit stärker werden, als bisher und aus diesem Grunde muß der Kampf eine Erhöhung erfahren. Nach längerer Debatte wird der Beitrag auf 50 Pf. erhöht, jedoch hat der Vorstand das Recht, in jenen Gegenden, wo die Löhne der Heizer äußerst schlecht sind, den 40 Pf.-Beitrag zu behalten.

Beschlossen wird ferner, zwei weitere Gauleiter anzustellen, deren Tätigkeitsgebiet vom Vorstand festgelegt wird, ebenfalls wird der Anstellung eines besoldeten zweiten Vorsitzenden zugestimmt. Weiter wird der Verbandsvorstand ermächtigt, bei Zahlstellen von über 500 Mitgliedern auf deren Antrag einen Lokalbeamten anzustellen und dessen Gehalt bis zur Hälfte aus der Lokalkasse zu befreien. Alle weiteren Anträge werden nach

erfolgter Begründung einer 5gliederigen Kommission zur engeren Beratung überwiesen. Jedoch ruft der Antrag des Vorstandes, die Erwerbslosenunterstützung in Kranken- und Arbeitslosenunterstützung zu trennen, eine lebhafteste Debatte hervor. Der Vorstand beantragte, die Krankenunterstützung pro Woche um eine Mark zu ermäßigen, dagegen die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen, da den erkrankten Mitgliedern durch die gesetzliche Krankenversicherung schon eine gewisse Existenzmöglichkeit garantiert sei, während die Arbeitslosen einzig auf die Unterstüzung des Verbandes angewiesen sind. Auch Sabath, Vertreter der Generalkommission, tritt diesen Vorschlägen bei.

Zur Umgestaltung des Fachorgans sind eine ganze Anzahl Anträge aus den verschiedenen Zahlstellen gestellt. Kirchner als Redakteur unterzieht dieselben einer Besprechung und betont, daß die Herstellung in einer Parteidruckerei aus dem Grunde bisher nicht erfolgt sei, weil nach einer Kalkulation des „Vorwärts“ die Herstellungskosten sich dort um 35 Prozent höher stellen würden wie jetzt. Sämtliche Anträge werden einer Kommission überwiesen. Die von dieser der Generalversammlung unterbreiteten Vorschläge werden später ohne Debatte akzeptiert. Darnach wird die Streik- und Gemäßigtenunterstützung um 2 Mk. erhöht. Zur Erwerbslosenunterstützung werden Staffelföhe in Höhe von 7-12 Mk. bis zur Dauer von 6 Wochen festgesetzt; das Krankengeld wird ebenfalls auf diese Höhe normiert. Das Verbandsorgan erfährt eine vollständige Umgestaltung, indem es vom 1. Januar 1909 ab alle 14 Tage und zwar im Format des „Courier“ erscheinen wird. Der Gauleiter Rickardt wird einstimmig zum besoldeten zweiten Vorsitzenden gewählt. Als Sitz des Verbandes bleibt Berlin bestehen.

Nach begeisterten Ansprachen der Genossen Sabath und Schöffel wurde der Verbandstag geschlossen.

Ueber die Fortschritte der politischen Frauenbewegung in Amerika

berichtet Gertrud Bäumer in der „Zeitschrift für Politik“. Auch in der neuen Welt ist natürlich die Erringung des politischen Stimmrechts der Angelpunkt der bürgerlichen Frauenbewegung. Bis jetzt ist es den Frauenrechtlerinnen noch nicht gelungen, eine Aenderung der Bundesverfassung, die ihnen dieses Recht verleiht, durchzuführen. So müssen sie weiter ihren Kampf auf die Einzelstaaten verlegen. In 16 Staaten ist bereits die Frage des vollen Stimmrechts für die Frauen der Volksabstimmung vorgelegt worden, in mehreren sogar zwei- oder dreimal. Angenommen ist die Forderung in 4 Staaten: in Wyoming, Utah (dem Mormonenstaat), Colorado und Idaho. Aber auch in denjenigen Staaten, in denen jetzt mehrfache vergebliche Abstimmungen stattgefunden haben, hat sich die Opposition gegen die Vorlage bei jeder Abstimmung vermindert. Die Schwierigkeit der Einführung liegt in der Tatsache, daß eine Forderung ungewein populär sein muß, um bei einer Abstimmung durchzugehen.

Was die Ausnutzung des errungenen Stimmrechts durch die Frauen anbelangt, so hat es sich gezeigt, daß diese nicht viel hinter der durch die Männer zurückbleibt. In Utah waren fast 50 Prozent der abgegebenen Stimmen solche von weiblichen Wählerinnen, in Colorado 40 Prozent und in Idaho 35 Prozent. Für Wyoming liegen keine speziellen Statistiken darüber vor. Noch günstiger erscheint das Resultat für die Frauen, wenn man bedenkt, daß in den meisten Staaten die Zahl der wahlberechtigten Männer größer ist, als die der Frauen. In Utah war tatsächlich die Wahlbeteiligung der Frauen eine stärkere, indem hier 94,2 Proz. der männlichen und 95,8 der weiblichen Wähler an der Abstimmung teilnahmen.

Die Wirkung des Frauenstimmrechts auf die Politik ist übrigens weniger erheblich gewesen als von Freunden und Gegnern erwartet wurde. Am größten war der weibliche Einfluß in Colorado, wo ihm die Gleichberechtigung der Mutter im Eherecht, die Erhöhung des Schulalters der Mädchen von 16 auf 18 Jahre, die Errichtung einer staatlichen Fürsorgegerichte, die Einführung der bedingten Verurteilung zugesprochen ist. Der Kinder-Gerichtshof in Denver ist für andere Staaten vorbildlich geworden. Auffallend schwach ist der Einfluß der Frauen in Idaho, wo noch Gesetze existieren, die die Frau aufs stärkste benachteiligen, die ihr z. B. die Verfügung über ihren Arbeitsverdienst nehmen, sie zur Erhaltung des arbeits-

Cheater und Musik.

Der Dummkopf.

Rustspiel in 5 Aufzügen von Lud. Fulda.

Aufführung am Karlsruher Hoftheater am 23. April 1908.

Es liege sich die Tendenz von Fuldas neuem Stück vielfach am einfachsten in das bekannte Schlagwort zusammenfassen: Dem dümmsten Bauern wachsen die dicksten Kartoffeln. Der Held ist Justus Daeberlin, ein einfacher Bauernbeamter. Er hat eine Art Traumkinder, einer von jenen großen Kindern, die in der Welt wie in einem tiefen Nebel stehen, eingespunnen in ihre eigene Gedankenwelt, an Mensch und Dingen blind sind und überdies in dem unerschütterlich naiven Glauben leben, als sei in dieser Welt alles zu gut und recht bestellt. Er ist wohl im Besen des Menschen schon von Natur aus besessen, daß einer dem andern immer soviel antut, als er selbst, daß dieser sich von ihm bieten läßt. Lächelt er sich alles an, so wird er dumm genannt und ausgelacht, läßt er sich nicht bieten, so gilt er für böse, aber man — respektiert ihn. Es ist nicht aus, daß gerade unter jenen ersten sich mitunter die besten befinden, die die Bezeichnung dumm absolut nicht verdienen, die — trotzdem sie für die praktischen Dinge des Lebens nun einmal ein gewisses Begriffsmanito aufweisen — im Gegenteil mit hervorragenden Geistesgaben und nicht selten mit wohltemperierten Gesichtsfreie ausgestattet sind. Diesem Justus Daeberlin ist nun das große Glück widerfahren, Erbe seines Onkels, Amadeus Bed, und damit eines Vermögens von 900 000 Mark zu werden zu sein. Er ist darüber nicht außer Verstand geraten, ganz im Gegenteil empfindet er die Art der Erbinsetzung (die ihn zum „Dummkopf“ unter Verwandten stempelt) als eine Schmach, eine Beleidigung und so, wo doch drei direkte Vettern, Willibald, Gerhard und der nicht einer Tante, der Zimmervermieterin Schirmer und deren Tochter Elisabeth das erste Erb-Anrecht besitzen. Damit hat sich die folgende Verwandnis: Das Testament bestimmt den Herr Justus bereits vor die Türe gesetzt und Elisabeth mit Willibald, dem Dichterling, verlobt. Ein weiterer Schicksalsschlag beraubt ihn seiner Stellung in der Bank, in der sein Vetter Kurt inzwischen Aufsichtsratsvorsitz geworden und gerade

möchte — doch zu keinem Resultat kommt, so bezeichnet er in einem weiteren Nachschußdokument „in Ermangelung eines übereinstimmenden Votums meiner Hinterbliebenen selber meinen Großneffen Justus Daeberlin für den Dummkopf und sehe ihn demgemäß zu meinem Universalerben ein. Er allein hat mir nie Liebe geheudelt, er allein ist mir nicht nachgelaufen, obwohl etwas bei mir zu holen war, er allein hat mich niemals für sich selbst, sondern immer nur für andere angepumpt!“

Man darf Bed's Kalkulation so auffassen, daß er überzeugt war, in Justus denjenigen seiner Nachkommen zu sehen, der eine rationelle Unterstüzung am notwendigsten brauchen könne, ohne die er bei seiner unbedenklichen unpraktischen Veranlagung auf dieser Welt doch nie zu etwas Rechtem kommen würde, während die übrigen Verwandten schon durch ihre Piffigkeit und Verschlagenheit ihr Fortkommen fänden. Es ist natürlich mehr als selbstverständlich, daß die „Lieben Vettern“ sich nun in plötzlicher Teilnahme an Justus hängen und schließlich auch mit Darlehen an ihn herantreten. Sie geben vor, nur wenn ihnen der nötige „Mammon“ zur Verfügung stände, könne es ihnen gelingen, ihren verschiedenen Talenten den eigentlichen goldenen Boden zu verschaffen. Willibald sieht in sich das Dichtergenie, Gerhard den Schöpfer des leibbaren Luftschiffes und Kurt den großen Finanzier. Auch die Tante weiß den mit Blindheit geschlagenen Optimisten für Lisbeth einzuziehen; Justus muß bei ihr wohnen (natürlich gratis), trotzdem sie eigentlich kaum ein Zimmer für ihn hat, da ihr Logis in allen feinen verfügbaren Räumen bereits an eine amerikanische Millionärin, Doris Biegand, vermietet ist. Aber Justus ist nun einmal durchdrungen von der Gutartigkeit seiner künftigen Verwandten und kurz entschlossen schenkt er seinen drei Vettern sein ganzes Vermögen, jedem 300 000 Mark, glücklich darüber, daß er der Sorge und der Blamage der „Dummkopf“ künftighin entbunden ist. Zu was braucht er eigentlich das viele Geld, besonders da er es jetzt so gut hat und Kost und Wohnung bei seiner sorglosen Tante genießt! denkt er. Aber neidisch sind des Schicksals Mächte. Raum erfährt die Tante von der Schenkung, so ist auch Herr Justus bereits vor die Türe gesetzt und Elisabeth mit Willibald, dem Dichterling, verlobt. Ein weiterer Schicksalsschlag beraubt ihn seiner Stellung in der Bank, in der sein Vetter Kurt inzwischen Aufsichtsratsvorsitz geworden und gerade

darin ist, unter dem Personal zu räumen. Unser Justus steht natürlich nicht die verdeckte Perfidie, sondern die Geradheit von Kurts Charakter, der es versteht, verwandtschaftliche Rücksichten zu überwinden, um nicht in den Verdacht der Protektionswirtschaft zu kommen. So ist er binnen kurzem fast gänzlich brotlos geworden und gezwungen in Gottes freier Natur zu kampieren. Aber selbst die trostloseste Lage ist nicht imstande, seinen guten Glauben an die Menschheit zu erschüttern. Immer wieder hat er seine eigene Erklärung für die Dinge. Und so sieht er auch in seinem jetzigen Zustand nur die Rückkehr zur Natur: „Ich lag im Park, auf sammetweichem Rasen, unter einem uralten Lindenbaum, meine Beistlampe war der Mond, und ein Terzett von Nachtigallen sang mir das Schummerlied.“ Dabei tröstet ihn der Besitz zweier Dinge: sein Vogel und sein Tagebuch. Namentlich das letztere, dem er sein Innerstes, Geheimstes anvertraut und das er ängstlich vor fremdem Auge verborgen hält, spielt eine wichtige Rolle in seinem Leben. Er übergibt beides Willibald zur Aufbewahrung, mit der Weisung, niemand in mein Tagebuch, seine „zweite Seele“, blicken zu lassen. Schon seit längerem sind sich die Vettern übereingekommen, um sich Justus für die Dauer zu entledigen, ihn in eine Irrenanstalt zu verbringen. Es kommt auch dazu und zwar weiß Dr. Philenus, der Direktor der Anstalt, Justus mit rücksichtsvollem Takt vorerst zu täuschen, derart, daß dieser sich nicht für einen Patienten, sondern für den Privatsekretär Philenus' hält. Ueber seine wahre Lage klärt ihn erst jene Amerikanerin auf, die seinen „Werbegang“ mit steigendem Interesse verfolgt und der es dann tatsächlich auch gelingt, ihm gründlich einmal die Augen über die Gefinnung seiner Verwandten zu öffnen. Namentlich als Justus von den Indiskretionen erfährt, die Willibald mit dem ihm anvertrauten Tagebuch gemacht, bemächtigt sich seiner eine schreckliche Verzweiflung, daß man das einzige, was ihm wirklich gehörte, entweiht habe. Auch die Paneeochter erfährt durch den Direktor von dem Inhalt des Tagebuches und zugleich von den glühenden Liebesgedichten, mit denen Justus darin eine gewisse „Doris“ angedröhrt hat. Den Schluß kann sich nun jeder denken. Aus Mitleid wird Liebe. Justus und schon Doris werden ein Paar. Und weil schon Doris ihrem Bräutigam am Verlobungstage doch eine Liebenswürdigkeit sagen muß, so sagt

unfähigen Mannes zwingen, während dem Mann keine Unterhaltspflicht gegenüber seiner Frau obliegt. Im allgemeinen dürfte zutreffend sein, was ein Beurteiler der Verhältnisse in Colorado sagt: „In der Parteipolitik ist keine große Aenderung eingetreten; die Frauen zeigen mehr Interesse an öffentlichen Angelegenheiten, seit sie das Stimmrecht haben. Die Wirkung der Ausübung des Stimmrechts auf die Mehrzahl der Frauen ist eher günstig als schlecht. Die Frauen sind leidenschaftliche Politiker, aber bei der Mitarbeit in der Verwaltung ebenso nüchtern wie die Männer.“ Derselbe Schriftsteller teilt weiter mit, daß die Neigung, Frauen in öffentliche Ämter zu wählen, mit dem Reize der Neuheit etwas geschwunden sei. Trotzdem wird er anerkennen, daß ohne Frage der tüchtigste Beamte während der letzten sechs Jahre eine Frau — die Leiterin des staatlichen Unterrichtswesens — gewesen sei.

Parteitag der Freisinnigen Vereinigung

k. Frankfurt a. M., 23. April.
(Dritter Verhandlungstag.)

Bei Eröffnung der heutigen Sitzung sind nur wenige Delegierte anwesend. Eine große Zahl Delegierter ist schon abgereist. Viele, weil sie mit der Haltung der Majorität zur Stellungnahme der Fraktion beim § 7 nicht einverstanden waren. Die andern, darunter fast alle Abgeordneten, weil sie wohl für die Frauenfrage, die heute zur Erörterung kam, nicht viel Interesse übrig haben. Die meisten Redner bedauerten auch dies. Einer meinte — und mit Recht — daß von der Fraktion nur noch Naumann und Hecker anwesend seien, zeige die Schwäche des Liberalismus.

Zu Beginn der Verhandlungen werden zunächst die Ergebnisse der Vorstandswahl bekannt gegeben. Abg. Schrader wurde als Vorsitzender wiedergewählt. In den geschäftsführenden Ausschuss wurden an Stelle der ausgeschiedenen Mitglieder neu gewählt: Brömel, Lithograph Tischendorf, Richter und Prof. v. Liszt. Dann referierten Frk. Eise Lüders-Berlin und Stadtpfarrer Lehmann-Hornberg i. V. über Liberalismus und Frauenfrage. Frk. Lüders teilte ihr Referat in drei Teile ein: die Bildungs- und Berufsfrage, die sozialpolitischen Forderungen der Frauen, die Frau im öffentlichen Leben. Sie behandelte zuerst die Schwierigkeiten, die sich dem Frauenstudium entgegenstellen, und betonte, daß die Frage der Volks- und Fortbildungsschulen in den Vordergrund gestellt werden müsse. Dann kritisierte sie die freisinnigen Stadtverwaltungen, die den Verpflichtungen gegenüber den Volksschulen nicht nachkämen. Als sozialpolitische Forderung stellte sie Arbeiterinnen- und Mutterschutz auf. Sie betonte dabei, daß die Frauen in diesen Fragen mehr entgegenkommen bei der Sozialdemokratie und dem Zentrum, als bei dem Liberalismus finde. Dann fordert sie weiter: Heranziehung der Frauen zur Armenpflege, Schulverwaltung, Fabrik- und Wohnungsauslässe. Mit dem Liberalismus — meint sie zum Schluß ihrer Rede — haben die Frauen keine guten Erfahrungen gemacht. Der Liberalismus solle endlich seinen Grundsatz wahr machen: Gleiches Recht für alle! (Beifall.) (Das Präsidium ist verwirrt; es sitzt nur noch ein Mann am Präsidiumstisch. Die Rede der Lüders hat aufeinander auf den Präsidenten gewirkt und er schlägt nun der Versammlung vor, um den „Grundsatz gleiches Recht für alle“ wahr zu machen, eine Frau ins Präsidium zu berufen. Das geschieht. Drei Stunden vor Schluß der Tagung fällt den Leuten dies ein. Der reinste Hohn!)

Der zweite Referent Dr. Lehmann trägt echt konservativ seine Anschauungen vor. Er zeigt die ganze Erbärmlichkeit des Liberalismus. Des Redners Meinung gipfelt in dem Satz: „Die Politik muß im wesentlichen Männerfrage sein, wenn sie nicht entarten soll.“ Er sagt in seiner eingebrachten Resolution: „Wir treten schließlich ein für eine allmähliche Erziehung der Frauen zu den eigentlichen politischen Vertretungen in Reich, Staat und Gemeinde, bleiben uns aber bewußt, daß der Eigenart der Ge-

sellschaft entspricht die aktive Politik Männerfrage ist und um der Wohlfahrt der Nation willen Männerfrage bleiben muß. Wir sind deshalb der Ansicht, daß ein Frauenwahlrecht in den verschiedenen politischen Körperschaften grundsätzlich so zu gestalten ist, daß das männliche Element bei Wählern wie bei Gewählten auch ziffernmäßig das Übergewicht behält.“ 80 Prozent wurde gerufen, als der Redner diese Anschauung vortrug. Aber 60 Prozent für die Männer sind dem Redner noch zu wenig. Er meint, 400 Wahlkreise sollen die Männer und 100 die Frauen haben. Das Frauenstimmrecht würde aber ruhen, solange die Frau verheiratet wäre, denn auch der Militärstand sei vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Daß auch dieser Redner Beifall ernten konnte, zeigt, daß die freisinnige Vereinigung schon heute eifrig ist, nicht nur eine Fusion mit der Volkspartei, sondern auch mit den National-Liberalen einzugehen. In der Diskussion sprachen fast nur Frauen und Arbeiter. Diese sind alle für Gleichstellung der Männer und Frauen. Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin schlägt eine verschärfte Fassung der von der Referentin Lüders eingebrachten Resolution vor. Sein Vorschlag fällt aber später unter den Tisch. Naumann, von dem gestern Breitscheid ganz richtig sagte, dieser sei es, der den Rechtsabmarsch kommandierte, blieb es vorbehalten, gegen die Frauen zu polemisieren. Das Wahlrecht sei nicht der einzige Weg, um die Forderungen der Frauenbewegung durchzuführen, nur einer der vielen. Es wäre ein politischer Fehler, die preuhische Landtagswahlrechtsbewegung mit der Forderung des Frauenwahlrechts zu verquiden. Die Frauen verlangen zu viel. Wenn wir die beiden Forderungen bringen: Reichstagswahlrecht plus Frauenwahlrecht, so vermindern wir die Aussicht des Gelingens. Die Frauenbewegung ist der Faktor noch nicht geworden, um einen solchen Kampf durchzuführen. Den Kampf um das Wahlrecht kann man nicht mit den sieben Getreuen des entschiedenen Liberalismus führen. Sozialdemokraten und Bürgerliche müssen da zusammengehen. Dann wendet sich Naumann gegen eine Verschärfung der Resolution Lüders und schlägt eine Abschwächung vor. An Stelle der von Erkelenz vorge schlagenen Aenderung — der sich auch die Referentin anschloß —, die die politische Gleichberechtigung der Frau forderte, will Naumann nur sagen: „die grundsätzliche Anerkennung der politischen Gleichberechtigung.“ Nach Naumann wird ein Schlußantrag angenommen. In einer persönlichen Bemerkung kennzeichnete dann Frau Lewison-Frankfurt a. M. sehr treffend die Stellung der Liberalen zur Frauenfrage. Sie sagte, in Zurückweisung eines Vorwurfs gegen Anita Augsburg und Frau Cauver, weil diese nicht erschienen sind: Der Verein für Frauenstimmrecht hat von den freien, liberalen Männern nichts zu erwarten. Was sollen die Führerinnen deshalb hier? Ich freue mich, daß sie nicht da sind, denn die Verhandlungen haben ja nur gezeigt, daß Sie für das Reichstagswahlrecht für Frauen nicht einstehen. Bei der Abstimmung wird der Naumannsche Abschwächungsantrag angenommen, ferner einige Zusätze zu der Resolution Lüders und diese dann als Ganzes. Sie lautet (die Zusätze und Naumannsche Abänderung sind fett gedruckt): „Der Liberalismus erblickt in der Emporentwicklung der Persönlichkeit das Wohl der Nation und seine eigene nationale Aufgabe. Es ist für ihn selbstverständlich, daß in diese Emporentwicklung auch die deutsche Frau hineinzuziehen ist. Er sieht seine Aufgabe in der Frauenfrage darin, der Frau die Wege sowohl in die nationale Bildung, wie in das Berufsleben und das öffentliche Leben der Nation zu ebnen, sie als eheliche und uneheliche Mutter zu schützen und ihre Rechtsstellung zu sichern. Von dieser Voraussetzung fordern wir: 1. Reform der Schulbildung, die das heranwachsende Mädchen zur Erfüllung ihrer häuslichen, beruflichen und ehelichen Pflichten befähigt; 2. die grundsätzliche Heranziehung von Frauen zu allen kommunalen Veranstaltungen, Schulverwaltung, Armenrat, Waisenrat, sowie zur Fabrik- und Wohnungsinspektion usw.;

sie ihm: „Weil Ihr Onkel Sie kannte, weil er Sie schätzte, darum wollte er Sie hinaufheben über die Raubbaherei um den Futtertrog; darum wollte er's Ihnen ersparen, in der staubigen Rennbahn mitgulaufen, in der jeder Handlanger Sie überholt. Die Motivierung, mit der er Ihnen sein Vermögen hinterließ, war keine Injurie, sondern ein Kompliment. Denn in dieser Welt, wie sie nun einmal ist, kann es unter Umständen eine hohe Ehre bedeuten, der Dummste zu sein.“ Das Stück fand trotz der vielen augenfälligen Unwahrscheinlichkeiten und Längen eine freundliche Aufnahme beim Publikum. Man wird kaum geneigt sein, in dieser Heirat am Schluß eine besonders glückliche Lösung zu erblicken, die millionenschweren Amerikanerinnen sind im allgemeinen nicht so bescheiden in der Wahl ihrer europäischen Ehemänner. Dann berührt uns dieser Justus wirklich als ein vollendetes Dummkopfschiff und nicht nur als ein unpraktischer Träumer mit geistig höherem Intellekt. Daß Hulda uns aber einen Menschen letzterer Art schildern wollte, geht aus der Anpreisung des „Tagebuchs“ durch den Dr. Thilenius hervor: „Nicht hat seit Jahren keine Lektüre mehr entzückt wie diese; was er da in aller Naivität und Heimlichkeit niedergeschrieben hat, mit der Weisung, daß es nach seinem Tod verbrannt werden soll, darum könnte man ein Boet mit klingen dem Namen ihn beneiden. Nichts Unrechtes, nichts Unempfundenes steht darin. Ich vermute mich nicht leszsuren, bis ich das ganze Heft verschlungen hatte und als ich es zuklappte, da war ich sein Freund.“ Das ist gewiß eine sehr lobende Kritik, aber eigentlich sozusagen ohne den Witz gemacht. Der Witz ist in diesem Falle das Publikum, dem man im Drama kaum das Recht wird bestreiten können, selbst Zeuge und Richter aller Vorgänge zu bleiben. Positiv erfahren tun wir nämlich nichts aus dem Tagebuch, noch geschieht irgend etwas, was uns diesen Justus auch nur einigermaßen interessant oder doch wenigstens bemitleidenswert erscheinen lassen könnte. Er erscheint uns höchstens bemitleidenswert als beschränkter Tölpel, dem überhaupt nicht zu helfen ist und hierin liegt sogar eine gewisse Tragik, die eigentlich das pathologische Gebiet freist. Diese ewige Hilflosigkeit in der Person des Dummkopfs und dann die mehrfache Wiederholung der Parallelszenen der drei Vettern muten mit der Zeit eintönig an und bewirken, daß sich mitunter der größte Feind des Lustspiels, die Langeweile, einstellt. Prächtig, ja an einzelnen Stellen meisterhaft, bleibt dagegen immer wieder die Szenen- und Dialogführung Huldas, die den Darstellern dankbare Aufgaben stellt.

schlechter entsprechend die aktive Politik Männerfrage ist und um der Wohlfahrt der Nation willen Männerfrage bleiben muß. Wir sind deshalb der Ansicht, daß ein Frauenwahlrecht in den verschiedenen politischen Körperschaften grundsätzlich so zu gestalten ist, daß das männliche Element bei Wählern wie bei Gewählten auch ziffernmäßig das Übergewicht behält.“ 80 Prozent wurde gerufen, als der Redner diese Anschauung vortrug. Aber 60 Prozent für die Männer sind dem Redner noch zu wenig. Er meint, 400 Wahlkreise sollen die Männer und 100 die Frauen haben. Das Frauenstimmrecht würde aber ruhen, solange die Frau verheiratet wäre, denn auch der Militärstand sei vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Daß auch dieser Redner Beifall ernten konnte, zeigt, daß die freisinnige Vereinigung schon heute eifrig ist, nicht nur eine Fusion mit der Volkspartei, sondern auch mit den National-Liberalen einzugehen.

In der Diskussion sprachen fast nur Frauen und Arbeiter. Diese sind alle für Gleichstellung der Männer und Frauen. Arbeitersekretär Erkelenz-Berlin schlägt eine verschärfte Fassung der von der Referentin Lüders eingebrachten Resolution vor. Sein Vorschlag fällt aber später unter den Tisch.

Naumann, von dem gestern Breitscheid ganz richtig sagte, dieser sei es, der den Rechtsabmarsch kommandierte, blieb es vorbehalten, gegen die Frauen zu polemisieren. Das Wahlrecht sei nicht der einzige Weg, um die Forderungen der Frauenbewegung durchzuführen, nur einer der vielen. Es wäre ein politischer Fehler, die preuhische Landtagswahlrechtsbewegung mit der Forderung des Frauenwahlrechts zu verquiden. Die Frauen verlangen zu viel. Wenn wir die beiden Forderungen bringen: Reichstagswahlrecht plus Frauenwahlrecht, so vermindern wir die Aussicht des Gelingens. Die Frauenbewegung ist der Faktor noch nicht geworden, um einen solchen Kampf durchzuführen. Den Kampf um das Wahlrecht kann man nicht mit den sieben Getreuen des entschiedenen Liberalismus führen. Sozialdemokraten und Bürgerliche müssen da zusammengehen. Dann wendet sich Naumann gegen eine Verschärfung der Resolution Lüders und schlägt eine Abschwächung vor. An Stelle der von Erkelenz vorge schlagenen Aenderung — der sich auch die Referentin anschloß —, die die politische Gleichberechtigung der Frau forderte, will Naumann nur sagen: „die grundsätzliche Anerkennung der politischen Gleichberechtigung.“

Nach Naumann wird ein Schlußantrag angenommen. In einer persönlichen Bemerkung kennzeichnete dann Frau Lewison-Frankfurt a. M. sehr treffend die Stellung der Liberalen zur Frauenfrage. Sie sagte, in Zurückweisung eines Vorwurfs gegen Anita Augsburg und Frau Cauver, weil diese nicht erschienen sind: Der Verein für Frauenstimmrecht hat von den freien, liberalen Männern nichts zu erwarten. Was sollen die Führerinnen deshalb hier? Ich freue mich, daß sie nicht da sind, denn die Verhandlungen haben ja nur gezeigt, daß Sie für das Reichstagswahlrecht für Frauen nicht einstehen.

Bei der Abstimmung wird der Naumannsche Abschwächungsantrag angenommen, ferner einige Zusätze zu der Resolution Lüders und diese dann als Ganzes. Sie lautet (die Zusätze und Naumannsche Abänderung sind fett gedruckt):

„Der Liberalismus erblickt in der Emporentwicklung der Persönlichkeit das Wohl der Nation und seine eigene nationale Aufgabe. Es ist für ihn selbstverständlich, daß in diese Emporentwicklung auch die deutsche Frau hineinzuziehen ist. Er sieht seine Aufgabe in der Frauenfrage darin, der Frau die Wege sowohl in die nationale Bildung, wie in das Berufsleben und das öffentliche Leben der Nation zu ebnen, sie als eheliche und uneheliche Mutter zu schützen und ihre Rechtsstellung zu sichern.“

Von dieser Voraussetzung fordern wir: 1. Reform der Schulbildung, die das heranwachsende Mädchen zur Erfüllung ihrer häuslichen, beruflichen und ehelichen Pflichten befähigt; 2. die grundsätzliche Heranziehung von Frauen zu allen kommunalen Veranstaltungen, Schulverwaltung, Armenrat, Waisenrat, sowie zur Fabrik- und Wohnungsinspektion usw.;

Gespielt wurde wacker. Felix Krone darf mit dem Erfolg, den er gestern mit dem Dummkopfschiff beim Publikum fand, vollauf zufrieden sein. Die Rolle liegt ihm zweifellos und wurde prächtig durchgeführt. Freilich kann man sie sich noch etwas diskreter, ein, zwei Nuancen feiner angelegt denken, was aber wohl infolge der nicht ganz klaren Zeichnung derselben schwer zu erreichen sein mag. Eine entzückende Leistung bot auch Frk. Pöbckel als amerikanische Witz; natürlich ganz in deutscher Manier gegeben. Felix Baumbach, Siegfried Heindel und Hugo Söder bildeten das hübsche Wettermetter, während Frau Big die „Kante“ mit deren Fingern ausstattete. Besondere Hervorhebung verdient außerdem Herr Wasserermann für den mit Ueberzeugung gespielten gut hergeizigen Dr. Thilenius und für die in Vertretung des Intendanten übernommene Regie. Einige kleinere Rollen waren bei den Herren Kempf, Kesselträger und Sackler, sowie bei den Damen Müller, Genter gut ausgefallen. L.

Literatur.

Alle hier angekündigten Bücher und Zeitschriften sind durch unsere Buchhandlung zu beziehen. Alle Bestellungen werden prompt ins Haus geliefert; bei Bestellungen von auswärts wird ersucht, das Porto beizufügen.) Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist das 30. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zum 1. Mai. — Die Weisheits-Berliner. Von Wilhelm Dittmann (Frankfurt a. M.) — Das Glanzjahr. Von Wilhelm Düwell. — Alkohol und Frauenarbeit. Von J. van der Goes. — Die Heilsarmee und die Arbeiterklasse. Von Ida Altmann. — Verurteilung gegen Schwurgerichtsurteile. Von H. Quif. — Literarische Rundschau: Karoline Mißhaud, L'ouvrière en France. Von Therese Schäfinger. — Notizen: Woher kommt die ständige Zunahme der Unfälle? Von E. G. — Zeitschriftenchau. Es werde Licht! Monatsblätter zur Wahrung freirechtlicher Interessen auf allen Gebieten. (Verlag D. Th. Scholl, München.) 39. Jahrgang. Preis pro Heft 40 Pf., jährlich 12 Hefte 4 Mk. Die April-Nummer von „Es werde Licht“ zeigt deutlich, daß es dem Verlag mit seinem Versprechen, die Zeitschrift zu einer feinen Revue der freirechtlichen Weltanschauung auszugestalten, tatsächlich ernst war. Die Mai-Nummer des „Wahren Jacob“ ist zur Ausgabe gelangt. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

3. die unterschiedslose und zu völlig gleichen Bedingungen erfolgende Heranziehung der Frauen mit den Männern zu sämtlichen wirtschaftlichen Interessenvertretungen (Krankenkassen, Gewerbevereine, Arbeiterkassen, Gewerbetreibenden usw.); 4. den ungehinderten Zutritt der Frauen zu allen Berufsarten, unter Voraussetzung gleicher Vorbildung und Entlohnung; 5. die grundsätzliche Anerkennung der politischen Gleichberechtigung der Frau, insbesondere in bezug auf das aktive und passive Wahlrecht der Frau im Reich, Staat und Gemeinde.“

Damit ist die Tagesordnung erschöpft und wird der Parteitag gegen halb 2 Uhr mittags geschlossen.

Gewerkschaftliches.

Mannheim, 24. April. Nachdem die bisherigen Arbeiterberufshilfsvereine sich einig über die Einigung auf ein einheitliches Lohnsatz weiterarbeiten — sie verlangten pro Tag 6 Mark —, traf vorgestern Nacht unter starker polizeilicher Bewachung mittels Automobil ein großer Trupp norddeutscher Arbeiter ein, die gestern im Hofengel ihre Tätigkeit aufnahmen. — Die Holzarbeiter Mannheims befinden sich noch immer im Ausstand, sodas der Betrieb der Säge- und Hobelholzwirtschaft sowie der Holzhandlungen vollständig ruht. — Seit wenigen Tagen befinden sich auch die Sattler und Tapezierer wegen Lohnstreitigkeiten im Streik. Außerdem legten die Glasweiliger gestern die Arbeit nieder.

Die Aussperrung bei C. G. Mauer in Mannheim. Die Ehefrau eines ausgesperrten dieser Firma, Frau Pauline Fischer, ging am 19. Februar, nachmittags 5 Uhr, mit ihrem Kinde in der Industriestraße spazieren, als eine Gruppe Elektrische mit „Arbeitswilligen“ herankam. Vorne auf der Plattform steht die schützende Hermandad. Der Schutzmann glaubt das Wort „Streikbrecher“ aus dem Munde der Frau zu hören und ruft im Vorbeifahren seinem auf der Straße und abpatrouillierenden Kollegen zu, die Frau wegen des Streiks zu notieren. Die Frau bestreitet entschieden diese Behauptung und als sie der Schutzmann nach ihrem Namen fragt, gibt sie in ihrer Verlegenheit ganz falsche Personalien an. Der Schutzmann glaubte ihr nicht und nun sollte sie auf die Wache gebracht werden. Sie suchte sich von dem Schutzmann loszuretten, ohne jedoch gegen den Schutzmann tätlich zu werden. Derselbe sieht die Staatsanwaltschaft einen Widerstand, den die Frau aber gar nicht leisten konnte, da sie ein Kind auf dem Arme trug! In richtiger Würdigung der Sachlage sprach das Schöffengericht die Angeklagte von der Anklage des Widerstandes frei und verurteilte sie nur wegen falscher Namensangabe zu einer Geldstrafe von 3 Mk.

Die sozialdemokratische Bürgerausschussfraktion.

I. Ueber die Tätigkeit unserer Fraktion im Karlsruher Bürgerausschuss hielt am letzten Mittwoch Arbeitersekretär Geneser-Willi als Vorsitzender derselben einen weiteren Kreis interessierten Vortrag, den wir in den Hauptzügen unseren Lesern bekannt geben wollen. Er führte aus: Es ist zu beklagen, daß hier in Karlsruhe gegenüber den Angelegenheiten der Kommune eine große Indifferenz herrscht und zwar nicht nur in bürgerlichen Kreisen, sondern auch in Kreisen unserer eigenen Parteigenossen und erst, wenn der Umlagezettel kommt, erwacht bei den meisten das Interesse. Um diesem Uebelstand zu begegnen und eine Besserung herbeizuführen, sollten von nun an öfters kommunale Angelegenheiten behandelt werden. Im allgemeinen herrscht ein großer Vorurteil, die Umlagen zu erhöhen und dieses Vorurteil muß bekämpft werden. Am meisten sind ja die Wohlhabenden geneigt, sich für niedere Umlagen zu begeistern. Mein Vor-

Aus den Witzblättern.

„Simplissimus“. Wochenrepertoire eines bairischen Prinzen. Von Koda Koda.

Montag: Eröffnung der Kaninchenausstellung. Dienstag: Grundsteinlegung zu einem neuen Seitenalt der Gefellenheims katholischer Handwerker in Bayern. Mittwoch: Festvorstellung zur Jahresfeier des Vereines katholischer Handwerkersgehilfen in Bayern. Donnerstag: Abnahme der Infanteriebrigade, 2. Bataillon. Befestigung der Kaserne des Regiments. Nachmittags: Probe zur Assistent bei der Fußwaschung der zwölf ältesten Männer Bayerns. Freitag: Besichtigung der Geflügelausstellung in der Schwannenhalle; hierauf: Vererdigung des vereinigten Generalsentmann a. D. von Suber. Samstag: Matinee des Vereines „Freundinnen christlicher jungen Mädchen“. „Weim Osterhasen“, Märchenspiel in drei Akten mit einem Prolog und zwei Choreinlagen. Sonntag: Tee bei der 63jährigen Vorsteherin des Magdalenen-Spitals. Sonntag: Messe. Predigt des Dompropstes über Es. 16, 19: „Es war ein reicher Mann, der lebete sich und Purpur und lebte alle Tage herrlich und in willkürlichen Freuden.“

In der Instruktionsschule sucht der Herr Leutnant der Reserve eines königlich bayerischen Infanterieregiments den Standorte der einzelnen Regimenter einzuprägen. „Das Infanterieregiment liegt in Regensburg. Das ist ganz einfach.“ So eine Regensburger Witz steht aus wie eine 1. Ein Regensburger Witz steht aus wie eine 1. Und deshalb liegt das Infanterieregiment in Regensburg.“

Bedingungen... öffentlichen Versammlung... 2. Reichstagswahlkreis... Furtwangen. 28. April. Von der „Kaffeemühle“.

Badische Chronik.

Durlach. 24. April. Heute Abend spricht Genosse Eichhorn... Offenburg. 23. April. Kommunales. Am nächsten Montag findet Vorkonferenz...

Freiburg.

Freiburg. 23. April. Zur Maleraussperrung schreibt man uns: In Nr. 86 der „Freiburger Tagespost“ ist unsere jüngste Mitteilung über den Stand der Aussperrung abgedruckt...

Aus der Partei.

Aus der Partei. 7., 8., 9. und 10. Wahlkreis, dem neuen Tätigkeitskreis des Parteisekretärs Trinks, werden am kommenden Sonntag Vormittag im „Auerbach“ in Karlsruhe die...

Waldenreuth, 23. April. Wir stehen hier bald vor einer allgemeinen Parteiverammlung. Der Kampf wird dieses Mal sehr heftig geführt werden. Wir laden deshalb alle Parteigenossen...

Offingen, 22. April. Die Versammlung des sozialdem. Vereins findet am Samstag, 25. April, statt. Hierzu sind sämtliche Parteigenossen, sowie Volksfreundleser dringend eingeladen.

Offingen, 23. April. Am Samstag, 25. April, abends 8 Uhr, findet im Lokal zum „Schützen“ die Monatsversammlung des sozialdemokr. Vereins statt. Der wichtige Tagesgegenstand wegen ist es Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zu erscheinen.

Offingen, 22. April. Am Sonntag, 26. ds., nachmittags 4 Uhr, findet in der „Gebhardtshalle“ in Petershausen eine öffentliche Versammlung statt, wozu die Genossen...

Offingen, 23. April. Am Sonntag, 26. ds., nachmittags 4 Uhr, findet in der „Gebhardtshalle“ in Petershausen eine öffentliche Versammlung statt, wozu die Genossen...

Von der Hornisgrünbe, 23. April. Der Fahrweg zum Hornisgründenturm wird dank der Opferwilligkeit der Gemeinde- und Privatwaldbesitzer und der sachverständigen Leitung des Forstamts Ottenhöfen bis Ende Mai fertig gestellt. Nach Pfingsten soll der Grundstein zum neuen Turm, der 430 Meter südlich vom Signalturm erbaut wird, gelegt werden. Der Turm wird nach den Plänen des Architekten Hermann Walder in Karlsruhe erstellt und ist ein eigenartig schönes Bauwerk. Am Turm befindet sich, was keine derartige Anlage im Schwarzwald bis jetzt hat, ein 8 Meter langer und 8,4 Meter breiter Unterfunftraum für Wanderer und Skifahrer und davor eine Steinveranda mit direktem Zugang von außen, 8 Meter lang und 1,9 Meter breit. Turm und Hüttenboden liegen wegen des Schnees 1,3 Meter über der Außenfläche. Ueber dem Unterfunftraum liegt der 40 qm große Speicherraum mit Wiebelsfenstern, den man sehr gut als Nachtherberge verwenden kann. Notwendige Nebenräume fehlen nicht.

* Appenweier, 24. April. Arbeiterlos. Gestern früh wurde ein Arbeiter am hiesigen Sägewerk beim Holzabladen von einem Herabrollenden Stamm erdrückt. Der Mann war sofort tot.

* Hornberg, 22. April. In der Nacht vom 19. auf 20. d. M. wurde hier in mehreren Wirtschaften eingebrochen und kleinere Geldbeträge entwendet. Die Diebe hatten es hauptsächlich auf die aufgestellten Automaten abgesehen.

* Bellingen, 23. April. Der dieser Tage verstorbene Möbeltransporteur J. Q u e r war von einer eigentümlichen Krankheit befallen, von einer Herzschwäche des Blutes, gegen die es wohl kein Mittel gab. Seit langer Zeit wurde seine Hautfarbe, besonders im Gesicht, von Jahr zu Jahr dunkler, so daß man ihn auf den ersten Blick für einen ausgesprochenen Neger halten mußte. Von einer ärztlichen Größere war ihm für seine Ueberföhlung und zu steter Beobachtung eine bedeutende Entschädigung angeboten, was er jedoch ablehnte.

* Schönmach, 23. April. Das Anwesen des Uhrenfabrikanten Josef H e t t i c h wurde ein Raub der Flammen. Das Feuer dürfte infolge Kamindefektes entstanden sein. Hettich erleidet durch den Brand einen Gebäudefschaden von etwa 50 000 M.

* Bruch, 24. April. Bei der gestern stattgefundenen Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse erhielt die Liste des Gewerkschaftsartikels 267 Stimmen. Eine Gegenliste war nicht aufgestellt. Die Liste der Arbeitgeber (Gewerbeverein) erhielt 100 Stimmen. Originell war die Wahlhandlung der letzteren; sämtliche Wähler übten ihr Wahlrecht per Zylinder aus.

* Rheinau, 24. April. Gestern Mittag fiel das Söhnchen des Landwirts Jos. K i e f e r beim Spielen in die Murg. Auf das Hilfeschrei der anderen Kinder eilte die in der Nähe weilende Frau Schmidt herbei, welche das Kind trotz des hohen Wasserstandes der Murg an dieser Stelle noch rechtzeitig retten konnte.

* Mannheim, 23. April. Aus dem Mühlauhafsen beim Mannheimer Lagerhaus wurde die Leiche eines anscheinend dem Schifferhande angehörenden, bis jetzt noch unbekanntes Mannes gelandet, welche 8-10 Tage im Wasser gelegen haben mag. Der Verlebte ist etwa 25-35 Jahre alt.

— Die Leiche des bei der Oppauer Föhre geländeten Mannes wurde als diejenige des geschiedenen, 42 Jahre alten Schuhmachers Augustin S e n k e s, wohnhaft in Redaran, identifiziert, welcher vor einigen Tagen durch einen Sprung von der Friedrichsbrücke den Tod im Redar suchte und fand.

— In Seckenheim erhängte sich der 37 Jahre alte, verheiratete Landwirt Leonhard B ü h l e r. Der Mann soll diese Tat wegen nicht zu behebender Nervenüberreizung vollbracht haben.

— Die Strafkammer verurteilte den Schiffer Otto G r o h aus Oberbach wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Groh hatte in der Silbesternacht in der Traunkentzeit einen der Söhne der Familie S e r w e d, die übrigens als Kaufbolde gefürchtet waren, zum Krüppel gestochen.

— Ein in B 6 wohnender Kaufmann erhielt einen anonymen Brief, worin angedroht wurde, daß seine Frau ermordet würde, falls nicht die Summe von 300 M. an eine angegebene Stelle an einem Kellerloch hingelegt werde. Die Polizei wurde von dem Briefe sofort verständigt.

— Das 8 Jahre alte Mädchen Maria des Kaufmanns Joh. G r i e s, wohnhaft Krattenturstraße 60, begab sich heute Vormittag gegen 9 Uhr mit einem Licht in den Keller. Offenbar hat das Kind beim Ausschließen der Kellertüre das Licht auf den Boden gestellt und seine Kleider haben hierbei Feuer gefangen. Hilfe kam zu spät, im Krankenhause, wohin man das Kind brachte, erlag es nach wenigen Stunden seinen furchtbaren Brandwunden.

Neues vom Tage.

* Snittlingen, 22. April. Frau Vogt von hier, die wegen Verdachts der Brandstiftung mit ihrem Mann in das Maulbronner Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Ihr Mann hat sich am Sonntag Abend, wie wir schon berichteten, in seiner Zelle erhängt.

* Großschafhausen, 22. April. Heute früh halb 6 Uhr wurde der 20jährige Paul Staiger von Kleinsachsenheim zwischen dem Bahnhof und Posten 36 von dem Zug auf den Boden geworfen, wobei ihm der Hinterkopf eingeschlagen wurde und der Tod sofort eintrat.

* Schirneck, 21. April. Traurige Folgen der Abgabe von Freibier! Hier wurde dieser Tage eine neue Wirtschaft eröffnet und dabei Freibier verschänkt. Infolge zu reichlichen Alkoholgenusses gerieten die Steinbrucharbeiter S c h m i t t und A u f f n e i d e r in Streit, der auf dem Heimwege in Tällichkeiten ausartete. Schmitt ergriff in seinem Zorn plötzlich einen dicken Stein und zertrümmerte damit dem Aufschneider die Schädeldecke, so daß dieser an den Folgen der Verletzung starb. Schmitt wurde heute verhaftet.

* Gera, 23. April. Das Geraer Tagblatt meldet aus Langenberg in Neuf: Gestern Abend kurz nach 6 Uhr, als die Arbeiter aus den Fabriken heimkehrten, erschöß der 30jährige Arbeiter Bürgermeister, der verheiratet und Vater von 6 Kindern ist, auf offener Straße seine von der Arbeit kommende Geliebte, ein 23jährige Mädchen. Darauf erschöß er sich selbst.

* Wien, 23. April. Der von Berlin wegen Einbruchsdiebstahl stiefbrieflich verfolgte Chauffeur Kluth, ist hier verhaftet worden.

* Budapest, 23. April. Beim Bau der Rosalbahn Erlau-Putnof wurden zwei Bauarbeiter von Arbeitern überfallen, totgeschlagen und beraubt. Die Mörder sind bereits verhaftet.

* Lens, 23. April. Gestern Nacht tötete eine Frau ihren Mann mit einem Beil und schleppte dann die Leiche auf die Straße. Der Geliebte der Frau wird beschuldigt, am dem Mord beteiligt zu sein. Beide wurden verhaftet und haben die Tat eingestanden.

Zur Kieler Skandalaffäre wird gemeldet: Das Gericht der 1. Marineinspektion in Kiel verurteilte den in die Kieler Skandalaffäre verwickelten Oberleutnant zur See W e n n e k e r wegen Beihilfe und Begünstigung zu 4 Monaten 14 Tagen Gefängnis und 20 M. Geldstrafe, sowie Dienstentlassung.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 24. April.

Rintheim.

Am Samstag, den 25. April, abends halb 9 Uhr, findet im Vereinslokal eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, die sich hauptsächlich mit den letzten Vorarbeiten zur Maifeier beschäftigen soll. Ferner machen wir bekannt, daß die Eintrittskarten zum Verkauf ausgegeben sind; wir bitten die Festteilnehmer, ihren Bedarf möglichst dem Vorverkauf entnehmen zu wollen. Da auch noch ein anderer wichtiger Punkt erledigt werden soll, erwarten wir zahlreichen Besuch.

Der Streik der Tapezierer.

Unser Zustand wähet jetzt schon die 4. Woche. Dieses haben wir lediglich den Auch-Kollegen bei der Firma S t i e l zu verdanken. Denn die Firma Stiel ist das größte Geschäft am Plage und Herr Stiel eine Junungsgröße. Wir denken über diese Leute doch wesentlich anders, wie der Herr Stiel, welcher selbige als taftvoll und mustergültig hinzustellen beliebt. Wir halten es für eine große Schmach, wenn Leute in einer Versammlung für einen Zustand stimmen, ja sich sogar in die Lohnkommission wählen lassen, und nachher den Arbeitswilligen spielen. Ist es nicht der reinste Hohn, wenn diese Leute uns entgegennen: Wir haben, was Ihr wollt! Wo bleibt denn da die Solidarität? Diese besitzen die Arbeitgeber in weit größerem Maße. Von denen beruft sich jeder auf sein gegebenes Wort, unseren Tarif nicht zu unterschreiben. Die Arbeiter jedoch nötig machen, daß sie in eine Aktion eingetreten wird, so zeigt sich deren Unfähigkeit und Autlosigkeit zur Genüge. Deshalb hinein in die Versammlungen. Das Streikomitee.

Maler.

In den Karlsruher bürgerlichen Zeitungen befindet sich ein Bericht über eine am letzten Donnerstag im Saal 3 der Brauerei Schrempf abgehaltene Versammlung, die vom Landesvorstand des badischen Malermeisterverbandes einberufen war.

Herr Malermeister C. L a c r o i z, Vorsitzender des badischen Landesverbandes, der in dieser Versammlung das Referat hatte, führte nach obigen Verichten u. a. auch aus, daß mit den Zeitungsberichten von seiten der Gehilfen die Deffentlichkeit getäuscht werden sollte. Die Aussperrung sei deshalb erfolgt, weil sich die Freiorganisierten geweigert hätten, die andern Gewerkschaften (Christliche und Hirsch-Dunderische) zu den Verhandlungen zuzulassen. Es seien bis jetzt etwa 3000 Gehilfen ausgesperrt und man könne mit dem Erfolg zufrieden sein; ihre Organisation habe tadellos funktioniert usw.

Wenn die Herren Malermeister mit ihrem Erfolg zufrieden sind, haben wir selbstverständlich dagegen nichts einzuwenden; nur müssen wir uns über die Bescheidenheit der Herren wundern, denn wie sieht dieser Erfolg in Wirklichkeit aus? In die Streiklisten eingetragen sind bis jetzt rund 2800 Ausgesperrte und davon sind schon über 1000 abgereist oder anderweitig untergebracht. In Frankfurt a. B. sind von ca. 1500 Freiorganisierten ganze 600 ausgesperrt. In Freiburg von 170 etwa 75 und so ähnlich sieht der Erfolg in allen übrigen Städten aus.

Wenn nun der Referent in dieser Versammlung ausgeführt hat, daß die Aussperrung erfolgt sei, weil die Vertreter des freien Verbandes die andern Organisationen nicht anerkannt hätten, so kann man hier tatsächlich von einer Täuschung der Deffentlichkeit reden. Nicht die andern Organisationen wurden von den Vertretern des freien Verbandes abgelehnt, sondern es wurde verlangt, daß die einzelnen Organisationen nach der Zahl ihrer Mitglieder vertreten sein müßten, wenn verhandelt werden sollte. Daß dann Organisationen, die in dem in Frage kommenden Gebiete keine Mitglieder haben, auszuscheiden haben ist selbstverständlich. Daß der Grund des Scheiterns der Verhandlungen ein anderer war, geht schon daraus hervor, daß man zwei Tage, bevor die Verhandlungen stattfinden sollten, in Frankfurt (wahrscheinlich auch in andern Städten) ein Referat an die Meister verteilte, in dem zu einer Protestversammlung aufgefordert wurde, weil die Gehilfenvertreter den Tarifentwurf abgelehnt hätten; also zu einer Zeit, wo den Gehilfenvertretern der Tarifentwurf noch gar nicht bekannt war. Ein Beweis dafür, daß die Verhandlungen nur als Komödientenspiel aufgeführt werden sollten.

Daß die einzelnen Vorsitzenden der Süddeutschen Landesverbände daran unschuldig sind, geben wir gerne zu.

Zahlstelle Karlsruhe des deutschen Malerverbandes.

* Fußballsport. Die Osterspiele des Weiertheimer Fußballvereins brachten nur gute Resultate ein. Am ersten Tage schlug Weiertheim die Kreismeisterschaft durch einen Sieg über Frankonia-Strasbourg von 1:0 Toren. Die zweite Mannschaften besiegte die erste des F. C. Germania-Freiburg mit 6:2 Toren, was dem Nachwuchs Weiertheims das beste Zeugnis ausstellt. Am Montag war Britannia-Frankfurt mit zwei Mannschaften zu Gast. Der A-Verein konnte trotz der größten Anstrengung nur ein unentschiedenes Resultat von 3:3 gegen Weiertheim erzwingen, während die Alten Herren mit 8:1 Toren noch Hause geschickt wurden.

* Die Bedeutung der Kaninchenzucht. Bei der Landbau-Kaninchen-Ausstellung an den beiden Osterfeiertagen erkläre der Verbandspräsident u. a.: Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kaninchenzucht in einem Lande mit dichter Arbeiterbevölkerung ist sehr groß. Sie bietet den Arbeitern und kleinen Beamten einen recht beträchtlichen Nebenverdienst durch den Verkauf von Schlachtieren an Händler oder auch direkt an Konsumenten. Wie einer der Redner mitteilte, sind im letzten Jahre allein 146 000 Kaninchen nach dem Ausland verkauft worden. Wieviele im Lande selbst verkauft worden sind, ist nicht bekannt. Ebenso groß ist aber auch der Vorteil, den die Kaninchenhaltung und -Zucht dem Arbeiter dadurch bietet, daß dieser ab und zu in die Lage kommt, mit seiner Familie ein Stück Brot, meistens an Sonn- und Festtagen, bezuzehren zu können, was gegenwärtig, in der Zeit der hohen Viehpreise, selten der Fall ist. Nach dem Berufsstand sind die meisten Mitglieder des Kaninchenzuchtverbandes auch tatsächlich Arbeiter, Kleinlandwirte und niedere Beamte.

* Eine ertrappte Diebin. Am 22. ds. kam eine Frau aus Vaden-Baden in einen hiesigen Uhrenladen, ließ sich verschiedene Waren vorlegen, ohne daß sie zu einem Entschlusse kommen konnte und wollte später nochmals vorkommen. Kaum hatte die Frau den Laden verlassen, als der Inhaber das Reheln einer gedoppelten Herren-Uhr im Werte von 67 M. bemerkte. Er ging der Frau sofort nach, holte sie ein, brachte sie wieder in den Laden zurück und lagte ihr den Diebstahl auf den Kopf zu. Sie läugelte die Frau die Uhr gestohlen zu haben; gab aber später zu, daß sie dieselbe in Gedanken in ihre Manteltasche gesteckt haben könnte. Nachdem die Frau die Uhr bezahlt und ihre Persönlichkeit festgestellt war, wurde sie wieder entlassen.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 23. ds. wurde in einer Wirtshaus in der Morgenstraße eingebrochen und ein Automaten etwa 30 M. gestohlen.

* Aufgefundene leere Geldtasche. Die Tasche, die am 22. ds. Mts. einem Bierführer vor der Wirtschaft zum „Rauter“ mit 67 M. gestohlen wurde, wurde nachträglich im Rauter entleert aufgefunden.

* Großer Diebstahl. In einem hiesigen Schirmgeschäft kamen seit etwa Juli vor. Es auf bis jetzt unaufgeklärte Weise bessere Schirme mit Silbergriffen im Gesamtbetrage von etwa 900 M. abhanden.

Letzte Post.

Die nächsten Arbeiten des Reichstags.

Berlin, 23. April. Es besteht die Absicht, am Mittwoch den 29. ds., im Plenum des Reichstags die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Unterstützungswohnungs-Gesetzes, die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Bogenschützengesetzes sowie die dritte Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Hilfsmitglieder im Patentamt vorzunehmen.

Der Fall Eulenburg.

Berlin, 23. April. Das Wolffsche Bureau verbreitet folgende Mitteilung: Von zuständiger Seite wird einem unserer Mitarbeiter auf Ersuchen in Sachen des Ministerpräsidenten v. Eulenburg folgende Mitteilung mitgeteilt: Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der belastenden Aussage des Generalen Jakob Ernst ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft

Fortsetzung auf der 7. Seite.



Sunlicht Seife

ermöglicht die Herstellung einer sehr billigen, reinen Schmierseife mit außerordentlicher Reinigungskraft ohne die sonst diesen Seifen anhaftende ätzende Schärfe. Ein halbes Doppelpstück feingeschabt, löst man in 1-1½ Liter heissem Wasser unter fleißigem Röhren. Ein viertel Liter genügt zu einem Eimer Wasser!



Seite 7
Ermit
ung d
enen. Di
schiller M
Stellung
läßt sich
nagenaussag
brignens ist
von Unte
über ein
einigen St
gehabt
gebnis, wen
antanten und
Wählhänd
Wten im
Antstvege
der Tat a
chlungen C

Deutsche
Markgrafensitz
Camstag d
hans zum C
Mo
Tagesordn
ausgshalt.
In dem Vor
eingeladen.

Camstag d
den Ewien
Mo
Vortrag des

Samstag de
Saal der Neft
Delegi
Tagesord
2. Beratun

Am 1. Ma
den der Raffie
den 30. Apr
also ist das We
abends 8 U

Deutscher
Samstag den
schr. 58
Mitgli
1. Beratung de
2. Maifeter.
3. Abrechnung
4. Abstimmung

Montag den
Vertraue
den Fortuna, C

erband d. C.
Samstag den
die Wahlen f
den Lokalen f
nstration zum
zur P
No Legitimatio
ung der Kolleg

Samstag d
hans zum Kam
Mitgli
Tagesordn
über den C
schligen Bilanz
er machen dar
erweit werden
zu zahlreichem

D
aalbau
Kreiste geöhrte
schlechten Lokalit
Schöner Saal
Mittwoch Sch

...nung ausgeführt... die Vertreter... nicht anerkannt... ung der Defens... nen wurden... hut, sondern... nen nach der... verhandelt... n dem in... guschleiden... weitern der... aus hervor, bei... altfinden sol... (Städten) ein... Protestverlan... treter den Sach... wo den Gefähr... kammt war... ls Kommissar... e zu.

Ermittlungsverfahren, ob eine Ver... der Eidespflicht vorliegt, eingeleitet... Dieses Verfahren wird selbstverständlich mit... Pechleunigung und ohne Rücksicht auf Stand... Stellung der Beteiligten durchgeführt. Das Ergeb... läßt sich zunächst garnicht voraussagen, da selbstver... dlich erst der Beschuldigte gehört und die belastenden... ausagen auf ihren Wert geprüft werden müssen. ...rigens ist bei der hiesigen Staatsanwaltschaft alsbald... Abgabe der jetzt angefochtenen eidlichen Zeugenaus... von Amtswegen ein umfassendes Ermittlungsverfab... über etwaige sexuelle Verfehlungen des Fürsten in... nigen Städten und Orten, in denen er längeren Auf... halt gehabt hat, angestellt worden, bislang ohne jedes... ergebnis, wenn man nicht die den hiesigen Behörden schon... nten und durchaus unzureichenden Ausagen des Zeu... gniswählers Georg Kiebel als solches ansehen will. ... ritten im Prozeß Garden gegen Städte gehen heute... Amtswegen an die Staatsanwaltschaft in Berlin, als... der Lat ab. Weitere vier Tatzegen über die... Verfehlungen Eulenburgs wird Justizrat Bernstein in dem

gegen ihn vom Fürsten Eulenburg anhängig gemachten... Beleidigungsprozeß zur Stelle bringen.
Zum Kampf im Baugewerbe.
Berlin, 23. April. Im Bürgeraal des Berliner Nat... hauses haben heute die Beratungen zur Feststellung des... Tarifs im deutschen Baugewerbe begonnen.
Verbotener Maifestzug.
Braunschweig, 23. April. Die Polizei verbietet den... für den 1. Mai geplanten sozialdemokratischen... Maifestzug.
Eine sozialistische Kolonialstudienreise.
Brüssel, 23. April. Der Sozialistenführer Van der... veldt schifft sich am 2. Juli nach dem Kongostaat ein... durch den er eine zweimonatliche Studienreise unternimmt.
Vereinsanzeiger.
Rintheim. (Sozialdem. Verein). Am Samstag Abend halb... 9 Uhr: außerordentliche Mitgliederversammlung. Tages... ordnung im Lokal.

Durlach (Sozialdem. Verein). Die am kommenden Samstag... fällige Mitgliederversammlung fällt aus. Wir ersuchen die... werten Mitglieder, heute Abend zahlreich in der öffentlichen... Volksversammlung erscheinen zu wollen. 1886
Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.
S. G., Hohenwettersbad. Die Vermögensabsonderung... macht den Mann nicht unfähig, ein Gemeinbeamt zu bekleiden.
A. G., Baden. Ja, der eine Kleiderhändler und das Verti... low sind nicht Kompetenzstüde und können vom Hauseigentümer... zurückgehalten werden.
L. W., Lahr. Ja, nach § 16, Abs. 2 G.U.B.G. hat die Witwe... im Falle der Wiederverheiratung Anspruch auf Abfindung in... Höhe von 60 Proz. des Jahresarbeitsverdienstes. Den Kindern... muß die Rente bis zum zurückgelegten 15. Lebensjahre weiter... bezahlt werden.
Wasserstand des Rheins.
Freitag, den 24. April, morgens 6 Uhr:
Schäufersinsel 2.05, gef. 5 cm, Rehl 2.55, gef. 5 cm,
Magau 4.15, gef. 5 cm, Manheim 3.45, gef. 7 cm.

Deutscher Metallarbeiterverband
Markgrafenstraße 26, Karlsruhe. — Telephon 2098.
Karlsruhe.
Elektromonteuere.
Samstag den 25. April, abends punkt 8 1/2 Uhr, im... Saal zum Salmen
Monatsversammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Elektrizität... in Haushalt. 2. Verschiedenes.
In dem Vortrag sind die Mitglieder anderer Berufe freund... eingeladen.
Ettlingen.
Samstag den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus... Ettlingen
Monatsversammlung
Vortrag des Kollegen L. Mückert aus Karlsruhe.
Karlsruhe.
Sonntag den 26. April, vormittags punkt 1/2 10 Uhr,
im Saal der Restauration Mühlelein
Delegierten-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht vom 1. Quartal... 2. Beratung etwaiger Anträge.
Am 1. Mai bleibt das Geschäftslokal geschlossen.
An der Maifeier wird die Arbeitslosenunterstützung Donnerst... den 30. April, vormittags von 9—10 Uhr, ausbezahlt.
Das Geschäftslokal am Donnerstag den 30. April... abends 8 Uhr geöffnet. 1857
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Karlsruhe.
Samstag den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, im Auerhahn,
Kaiserstr. 58
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Beratung der Anträge zum Verbandstag. 1856
2. Maifeier.
3. Abrechnung vom 1. Quartal
4. Abstimmung über den Antrag der Ortsverwaltung.
Montag den 27. April, abends 8 1/2 Uhr
Vertrauensmännerversammlung
im Fortuna, Ecke Wald- und Blumenstraße.
Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Samstag den 25. April, abends von 6 bis 7 Uhr,
in die Wahlen der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß in... Baden Lokalen statt.
Organisation zum Hasen, Ecke Gerwig- u. Humboldtstraße,
Waldhorn, Ecke Waldhorn- u. Durlacherstraße,
zur Palme, Reisingstraße,
Albtalbahn, Ertlingerstraße,
Gansa, beim Rheinhafen.
Die Legitimation gilt das Verbandsbuch. Vollgültige Be... der Kollegen unbedingt notwendig. 1863
Der Vorstand.

Arbeitsverein f. Durlach u. Umgegend
e. G. m. b. H.
Am Samstag den 25. April, abends 8 1/2 Uhr, findet im... Saal zum Lamm
Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Bericht über die allgemeine Markt... und über den Stand der Genossenschaft unter Vorlage der... letzten Bilanz. 2. Kohlenabschlüsse. 3. Verschiedenes.
Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kohlenbestellg... rechtzeitig werden müssen. 1855
Im zahlreichem Besuche ladet höfl. ein
Der Vorstand.

Durlach.
Saalbau z. roten Löwen
Spitalstraße 20.
Empfehle geehrten Vereinen und Gesellschaften meine hübsch... ausgestatteten Lokalkitäten zur gef. Verhütung
Schöner Saal mit Theaterbühne und Klavier.
Julius Hummel.
Mittwoch Schlichttag. — Unter billiger Mittagstisch.

Ueberzeugen Sie sich
gef.
durch einen Blick
in unsere Schaufenster von unserer ausser... ordentlichen Leistungsfähigkeit

Schuhhaus Hanau & Stern
16 Kriegstr. 16
gegenüber der Bahpost. 1861

Stellung-
suchenden
Damen und Herren
die einen besser bezahlten... Posten auf lautm. Bureau... wünschen, empfehle ich den... Besuch meiner Kurse in:
Schönschreiben, Ste... nographie, Buchföh... rung (einf., dopp., amer.), Maschinens... schreiben, Hand... schrift, kaufmännisch... Rechnen, Wechsel... lehre, Korrespondenz etc.
à Kursus 10—15 Mk.
Am 4. Mai
beginnen
größere Kurse
Tages- u. Abendkurse
Nachweisbar erfolgreiche... kostenlose Stellenvermitt... lung. 1869
Ausführl. Auskunft und... Prospekt gratis durch die
Handelsschule
„Merkur“
Karlsruhe, Kaiserstr. 113
Telephon 2018.

Fleischverkauf!
Samstag morgen... wird auf dem Wochen... markt Fleisch das Pfd. 64 Pfg. ausgehauen.
Stand in der Jäh... ringerstraße. 1875

Für Hausfrauen!
Seifenpulver 5 Pfd. in Hand... tuchfäcken à 1.40 Mk. werden... jedem Besteller ins Haus gebracht... der seine Adresse im Scheffelstr. 24... ob. Werderstr. 83, 4. St. ab... gibt, zu 5 Pfd. kommt ein Kupon.
Bei Zurückerhalten von 5 Kupon... erhält man 1 Karton à 2 Stück... Toilette-Seifen und bei Zurück... erhalten von 10 Kupons 5 Pfd. Seifenpulver gratis. 1864
Vorhänge, ein Paar große... gut erb., z. kauf... gesucht. Off. m. Preis unt. 100... an d. Exped.

1 Doppelst., 1 Zeitst., über...
wintert, gut im Gefieber und... 1 Kanaritenweibchen preis... wert zu vert. G. W. Fäßner,
Schwanenstr. 3, 2. St.
Enten. Sind Laufenten 1907er... à 2.50 Mk., 4 Beflingenten... à 3.— Mk. Forchheim, Adlerstr. 142.
Fahrrad, gut erhalten, preis... wert abzugeben.
Schillerstr. 11, 4. r.
Wohnung, 3 Zimmer, auf... 1. Juli z. verm.
Beierthelm, Gäßleinstr. 2, II.

Durlach.
„Grüner Hof“ (Saal)
Sonntag, den 26. April d. J.
gesanglich-humoristisches Konzert
des Männer-Quartetts und der beliebtesten Humoristen
Fröhlich-Stauch.
Auf wiederholtes Verlangen der urkomische Schlagert „Karle... mit der Tasche!“
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.
Bei Regenwetter zwei Konzerte, nachmittags 4 und... abe ds 8 Uhr. 1871

Frisch eingetroffen
Matjesheringe
per Stück 15 Pfg.
Malta-
Kartoffeln
per Pfund 10 Pfg.
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. S.
— Telephon 460 —
in den bekannnten Ver... kaufsstellen.

Warum sind die Zähne so teuer?
Durch den geringen Umsatz!
Mein Prinzip ist:
„Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.“
Zähne von 2 Mark an
unter Garantie.
Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an.
Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht pas... sender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von... 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk.
Zahnziehen 1 Mk.
Teitzahlung gestattet.
Meine vom Kaiserlichen Patentamt geschützten... Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz... und ist ein Abfallen vom Gaumen derselben... unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich... verfolgt. 11
Carl König, Dentist,
Kaiserstr. 124 b. vis-à-vis dem... Automaten-Restaurant

Möbel, sowie Küchengeräte... wegen Aufgabe des... Haushalts zu verkaufen. Anzu... sehen nachm. 6—7 Uhr. 1860
Luisenstr. 87, Hths. 2. St.
Kinderwagen m. Gummireif... für 4 Mk. zu... verk. Bräuerstr. 5, 5. St. r.
Quisenstr. 4, 2., möbl. Zimm.
sof. od. 1. Mai zu vermieten.

Achtung! Mühlburg!
Geschäfts-Empfehlung.
Hierdurch beehre ich mich die ergebnisse Anzeige zu machen,
daß ich in
Karlsruhe-Mühlburg
Gluckstr. 4 part.
eine Schuhsohleerei, verbunden mit Maß- und Reparatur... werkstätte eröffnet habe.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kund... schaft durch solide und prompte Bedienung zufriedeu zu stellen.
Als langjähriger Arbeiter hier, bin ich fest überzeugt, daß Sie... mir nun auch in eigener Erziehung Ihr vollstes Vertrauen schenken... werden. 1868
Hochachtungsvoll
Stefan Grießer, Schuhmacher.

An- und Verkauf
fortwährend getragene Herren-... und Damenkleider, Schuhe... und Stiefel, aber nur gute... Sachen. 4662
Frau Bertha Strecktuss,
Brunnenstraße 7, nächst der... Durlacherstraße.

Kommunikanten
Für 1407
12 Pfd. von Mk. 1.80 an
Kabinet v. „4.50“
Atelier Weich, Werderstr. 31.



Freie Turnerschaft Karlsruhe

Am Samstag den 25. April, abends halb 9 Uhr beginnend, findet im Kolosseum (Waldstraße 16/18) unser

Zehntes Stiftungsfest

unter gefl. Mitwirkung des Sängerbund „Vorwärts“ und der Kapelle ehem. Militärkapelle statt, wozu unsere Mitglieder u. ihre Familienangehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen werden.
Festredner Turngenosse **Wutke**.
Nach Schluß des Programms 1885

Tanz

Der Eintritt für Mitglieder ist frei und sind diese außerdem berechtigt, eine Dame oder die Eltern frei einzuführen. Ebenso haben die Eltern unserer Zöglinge freien Eintritt.

Der Eintritt für Nichtmitglieder beträgt 30 Pf. und sind Programme, die zum Eintritt berechtigen, bei unseren Mitgliedern, sowie an der Kasse erhältlich.

Der Turnrat.

NB. Am Sonntag den 26. April Familien-Ausflug mit Tanz nach Daylanden, Festhalle. Abmarsch punkt 3 Uhr am Mühlburger Tor.

Soz. Partei und Gewerkschaftskartell Durlach.

Heute Freitag den 24. April, abends halb 9 Uhr, im Saal

große öffentliche Volksversammlung

Thema:

Die Blockpolitik im Reichstag

unter besonderer Berücksichtigung des neuen Reichsverfassungsgesetzes.

Referent: Land- und Reichstagsabgeordneter **Emil Eichhorn**.

Arbeiter, Partei- und Gewerkschaftsgenossen, sorgt für einen Massenbesuch. 1855

Sonn- und Feiertags geschlossen!

Hermann Friedrich

Detail. Versand.



Spezial-Geschäft für bessere Herren- und Knaben-Kleidung fertig und nach Mass! 1849

Eingang aller Saison-Neuheiten in:

- Herren- und Knaben-Anzüge
- Gehtrock-Anzüge
- Paletots, Pelerinen
- Herren- und Knabenhosen etc.

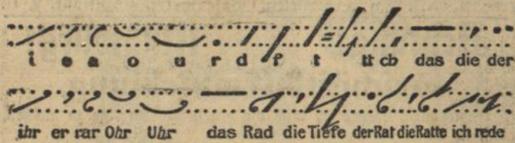
Mass-Abteilung! Eigene Werkstätte! Lager in eleganten Stoffen. Feine Ausführung!

Außerst vorteilhafte, streng reelle Bedienung.

Mitglied des Rabattsparrvereins.

Deutsche Volksstenographie. Möbliert. Zimmer

I. Lektion.



ihre er rar Uhr Uhr das Rad die Tiefe der Rat die Ratte ich rede

Unentgeltlicher Unterricht wird ununterbrochen erteilt. Sämtl. Lernmittel 3 Mk. Anmeldungen jederzeit:
Karlsruhe: Bärger, Dumboldstraße 14, III.
Freiburg: Bärger, Delfortstr. 40.
Lahr: F. Baumer, Marktstr. (Rebstock).
Offenburg: G. Rapp, Hildastr. 9.

An allen andern Orten wird Unterrichtsgelegenheit vermittelt. Brieflicher Unterricht: V. Flaß, Frankfurt a. M., Graubengasse 35. Gau Süddeutschland: Richter, Lahr-Burgheim, Baden. 4502

Eisenfeste Knaben- Hosen

in verschiedenen 1867 Stoffarten.

Pahr
Kronenstr. 49.



M 4.50, 3.90, 3.50, 2.90, 1.80

Billige Herrenfilzhüte!!

Renommierte erstklassige Fabrikate

1577 für die Frühjahr-Saison 1908.

Hervorragend kleidsame chic Fassungen.

Riesenauswahl!!

Herrenhüte, steife u. weiche Formen 4.50, 3.90, 3.50, 2.90, 1.80

Josef Goldfarb

30 Kriegstrasse 30 gegenüber dem Hauptbahnhof.

Zweiggeschäft: 151 Kaiserstrasse 151.

An- u. Verkauf

getragen, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. Zahlreiche Preise. Postkarte genügt. Frau **Rosa Gut**, Brunnenstr. 5, nächst der Marktgrabenstraße. 567

Garten, Feld u. -Samen Blumen

von grösster Keimfähigkeit empfiehlt 4368

Drogerie Straus
Mühlburg, Hardtstrasse 21.

Damenfrisiersalon

(separat) 326 eleg. eingerichtet allerneueste Haarwasch- u. Trockenapparate, gewissenhafte Haarpflege perfekte Damenbedienung. Billigste Preise. **Max Bierreth**, Luisenstr. 34.

Mannheimer Maimarktflofferie

Ziehung 6. Mai 1908. **Mk. 50000 zus.** 2000 Gewinne v. Mk. 6000 usw. Ziehungswinne mit 80 resp. 75% Silberpreise voll u. bar zahlbar. Lose a 1.-, 11 Stück 10 Mk. durch 1500

Carl Götz
Sebelstr. 11/15, Karlsruhe.
Berater: F. Antweiler; J. Götz; H. Meyle; P. Roth; A. Schner; Chr. Wieder; Filialen.

Freiburg Buchbinderei

zum Einbinden von Werken, Zeitschriften und zur Einrahmung von Bildern. **K. Schättgen**
Hildastrasse 7.

Bett
vollst. sauber für 50 Mk. 1 Bettstelle m. Matratze für 12 Mk. abgegeben. Seubertstraße 2 part.

Reparaturen

von Fahrrädern u. Nähmaschinen werden prompt und billig ausgeführt bei **Friedr. Karcher**, Söllingen 6. Durlach.

Sämtliche Ersatzteile und Pneumatik auf Lager. Vertreter der **Görcke Westfalen-Weil-, Victoria- u. Stahl-Fahrradwerke**. Bequ. Zahlungsbedingungen



Kofferhandlung

Kronenstr. 51 neben der Kriegstrasse am Mendelplatz. **Grosse Huswahl** in Schulranzen, -Mappen u. Musikmappen.

Vogl. Wäschereierei

Füll- und Spachtel-Schneid-, Tischgarnituren u. Feinwerkstoffe sehr billig zu verk. 1842 Große Auswahl! **Marienstr. 92, 3. St. rechts.**

Sportwagen u. Spielzeug

zu verkaufen Angartenstr. 4. St. rechts. **Morgenstr. 24, 2. St.** schön möbl. Zimmer, auch

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 12.-18. April: Alfred Hermann, Hermann Erich, Fahrradhändler. — Margaretha, Vater Johann Dollinger, Messerschmied. — Emma Anna, Vater Julius Dollinger, Dekorationsmaler. — Erna Ottilie, Vater Adolf Kistler, Mann. — Hugo Eugen, Vater Hugo Blum, Mechaniker. — Wilhelmine, Vater Stefan Kaufmann, Schneider. — Wilhelm Erwin, Vater Heinrich Winkler, Schlosser. — Karl Hugo, Vater Adam Wolf, Fuhrmann. — Hugo Herbert, Vater Friedrich Knöfel, Labenteiler. — Christian Ludwig Karl, Vater Christian Langenreich, Schlosser. — Gerda Irma Emilie, Vater Friedrich Albert, Justizaktuar. — Irma, Vater Karl Eschenbach, Schneider. — Maria Julie, Vater Heinrich Krauß, Maler. — Friedrich Oskar, Vater Karl Ludwig Kiefer, Sergeant. — Christian, Vater Karl Winkler, Elektromonteur. — Maria, Vater Karl Hobapp, Schlosser. — Elisabeth Maria, Vater Leopold Duhj, Viegfeldwibel. — Lydia, Vater Franz Gerlach, Schlosser. — Ernst Ferdinand, Vater Ferdinand Koffian, Bauer.

Eheaufgebote vom 21. April: Karl Fortmüller, Hamn, Handlungsgehilfe in Erefeld, mit Frieda Schmidt hier. — Wilhelm Mengener von Ruzbaum, Schneider hier. — Eohtine Kienze von Unterharmerbach. — Albert Diemer, Kofstatt, Verwaltungsktuar hier, mit Maria Kudell von heim. — Ernst Behner von Stuttgart, Kaufmann hier. — Christiana Kentschler von Monstam. — Friedrich Mayer, Kleinfachsenheim, Spezereihändler hier, mit Sofie Schauer, Sternfels. — Friedrich Schäfer von Eutingen, Friseur hier, mit Pauline Friedmann von Christadt. — Johannes Walter, Wagdeburg, Trompeter hier, mit Katharina Kieninger von Ziegenhain.

Eheschließungen vom 18.-21. April: Franzmann von hier, Schlosser hier, mit Luise Kohnmann von hier. — Ludwig Schmitt von hier, Schlossermeister hier, mit May von Gochshelm. — Viktor Bour von Saaraltdorf, Metzger hier, mit Elisabeth Schneider von St. Johann. — Friedrich Reuninger von Langensall, Schmied hier, mit Rosine von Valsenberg. — Johann Doh von Hainstadt, Küfer hier, Luise Junginger Witwe von Fürfeld. — Albert Eduard Billigen, Grundbuchamtssekretär in Baden, mit Elise von hier. — Ludwig Gahn von hier, Kangleiasistent hier, Emma Schill von hier. — Otto Bindmayer von Karlsruhe, Metzger hier, mit Barbara Unterzuber von Hentrob.

Todesfälle vom 14.-21. April: Friedrich Bäder, ledig, alt 40 Jahre. — Gottfried Schwarz, Wäbeler ein Ehemann, alt 50 Jahre. — Gottlieb Steimle, alt 88 Witwe des Deizers Matthäus Steimle. — Agatha Dienstmädchen, ledig, alt 28 Jahre. — Frieda, alt 1 Tage, Vater Philipp Heinemann, Tagelöhner. — Frieda Marie Kraetz, alt 54 Jahre, Ehefrau des Kangleiasistenten Konrad Nold. — Robert Schaab, Koch, ledig, alt 22 Jahre. — Friedrich Döbeln, Schneider, ein Ehemann, alt 50 Jahre. — Christian Martin, Orgelgitarbeiter, ein Ehemann, alt Jahre. — Johann Wittmer, Versicherungs-Inspektor, ein Mann, alt 57 Jahre. — Alois, alt 6 Monate, Vater Daumeri, Zigarrenmacher. — Maria Reiffer, ohne Gatte, ledig, alt 55 Jahre. — Luise Sonntag, alt 80 Jahre, des Finanzbuchhalters Karl Sonntag. — Johann Schaefer, Koelch, Privatier, ein Ehemann, alt 67 Jahre. — Maria, alt 3 Jahre, Vater August Vailly, Wäbeler. — Marie, alt 12 Jahre, Vater Gustav Kettenbach, Fabrikarbeiter. — Josef Sandelmann, ein Witwer, alt 71 Jahre.